

Bote von der Wbbbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrantierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Kpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	--	--

Folge 50

Waidhofen a. d. Wbbbs, Freitag den 13. Dezember 1940

55. Jahrgang

Mit unserer Arbeitskraft schlagen wir jede Macht der Welt

Adolf Hitler sprach zu den deutschen Rüstungsarbeitern

In den Mittagsstunden des Dienstag sprach der Führer und Oberste Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht in der Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes von Wert und den deutschen Arbeitern.

Der Kundgebung, die in der mittäglichen Wertpause im Gemeinschaftsempfang von allen Betrieben des Großdeutschen Reiches und vom ganzen deutschen Volk miterlebt wurde, wohnten mit der Betriebsführung und der Gefolgschaft des Werkes Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Dr. Todt bei.

Die Wahl des Ortes der Kundgebung hat für den Kenner großdeutscher Verhältnisse nichts Absonderliches. Von der ersten Stunde der aus dem Erlebnis der Frontgemeinschaft geborenen deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers an hat der schaffende deutsche Mensch im Mittelpunkt dieser wahrhaftigen Volksbewegung gestanden. So erwartete mit freudiger Spannung in einer gewaltigen Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes an diesem Tage wieder der deutsche Arbeiter den Führer, dem sein ganzes Vertrauen und seine ganze Liebe gilt.

In der Mitte der großen Halle war aus Blöcken und Nichtplatten eine Rednertribüne errichtet, in deren Mitte ein kleiner Tisch mit den Mikrofonen stand. Aber diesem Platz hing von einer Laufbrücke herab eine große Latenzkreuzflagge, der einzige Schmuck dieser der Arbeit gewidmeten Stätte.

Wenige Minuten vor 12 Uhr flammten die Scheinwerfer auf. Der Führer war vor der Kundgebungshalle eingetroffen. Der Betriebsführer des Betriebes und der Betriebsobmann Staatssekretär Körner begrüßten den Führer im Namen des Reichsmarschalls und der Reichswerke Hermann Göring. Der Betriebsobmann meldete dem Führer die angetretene Gefolgschaft. Unter einem unbegreiflichen Jubelsturm betrat der Führer mit seiner ständigen Begleitung die Halle.

Dann eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die Massenkundgebung der Berliner Rüstungsarbeiter, sein Gruß an den Führer wurde mit einem donnernden Jubel aufgenommen, der sich verstärkte, als der Führer an das Mikrofon trat.

Adolf Hitler unterzog eingangs seiner großen Rede die platonische Politik des britischen Imperiums einer vernichtenden Kritik und forderte eine gerechte Verteilung der Welt nach den Regeln der Vernunft und des naturgegebenen Lebensanspruches. Das Recht zum Leben ist ein allgemeines und gleichmäßiges, so sagte der Führer. Es geht deshalb auch nicht an, daß ein Volk sagt, wir wollen euch andern ganz gern so mitleben lassen. Es ist das Wesen jeder wirklichen sozialistischen Ordnung, dafür zu sorgen, daß nicht Almosen gegeben, sondern Rechte hergestellt werden! Es handelt sich nicht darum, daß die Völker, die bei der Weltverteilung zu kurz gekommen sind, auf dem Gnadenweg Almosen bekommen, sondern daß sie, so wie im normalen gesellschaftlichen Leben die Menschen, ihre Rechte erhalten. Der Anspruch auf das Recht zum Leben ist kein Almosenbegehren, sondern ein Rechtsanspruch, der grundsätzlicher Art ist. Damit ist das Recht zum Leben zugleich auch ein Rechtsanspruch auf den Boden, der allein das Leben gibt. Für diesen Rechtsanspruch haben die Völker dann, wenn Unvernunft ihre Entwicklung zu ersticken drohte, ge-

kämpft, in der Erkenntnis, daß selbst blutige Opfer immer noch besser sind als das allmähliche Aussterben eines Volkes überhaupt.

Das Primäre ist das Volk!

In der Welt der kapitalistischen Demokratie lautet der wichtigste Wirtschaftsgrundsatz: das Volk ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft für das Kapital. Wir haben diesen Grundsatz umgedreht, nämlich, das Kapital ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft ist für das Volk da! Das heißt mit anderen Worten, das Primäre ist das Volk!

Alles andere ist nur ein Mittel zum Zweck. Wenn eine Wirtschaft es nicht fertig bringt, ein Volk zu ernähren, zu bekleiden, dann ist sie schlecht, ganz gleichgültig, ob mir ein paar Leute sagen: „Für mich ist sie gut, ausgezeichnet, meine Dividenden stehen hervorragend.“ Das gebe ich zu. Mich interessieren gar nicht Dividenden. Wir haben hier Grenzen gezogen. Man sagt sofort: „Na, sehen Sie, das ist es ja eben. Sie terrorisieren die Freiheit.“ Jawohl, wir terrorisieren die Freiheit, auf Kosten der Gemeinschaft zu profitieren, und wenn es notwendig ist, beseitigen wir sie sogar.

Diese englischen Kapitalisten haben die Möglichkeit, um nur ein Beispiel zu nennen, aus ihrer Rüstungsindustrie 76, 80, 95, 140, 160 Prozent Dividende einzukassieren. Ja, natürlich, sie sagen: „Wenn diese deutschen Methoden um sich greifen und gar siegen, hört das auf.“ Da haben sie vollkommen recht. Das würde ich nicht dulden. Ich glaube, daß 6 Prozent genügend sind, aber von diesen 6 Prozent nehmen wir auch wieder die Hälfte weg, und von dem Rest müssen wir den Nachweis erhalten, daß das wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird. Das heißt also: Der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen, was im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt werden muß. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, ist es gut, wenn er nicht vernünftig verfügt, dann greift der nationalsozialistische Staat ein.

Die Volksgemeinschaft duldet keine Drohnen

Wir Nationalsozialisten treten auf der einen Seite auch jeder Gleichmacherei entgegen. Wenn heute einer durch seine Genialität etwas Gewaltiges erfindet, durch seine geistige Arbeit uns einen ungeheuren Nutzen bringt, dann sind wir großzügig. Das ist dann Arbeit! Der Mann nützt dann unserer Volksgemeinschaft. Aber als Drohne in unserer Volksgemeinschaft zu leben, das möchten wir allmählich unmöglich machen.

Und sehen Sie, diese Beispiele könnte ich ins Endlose erweitern. Es sind nun einmal zwei Welten, die gegeneinander stehen, und sie haben recht, wenn sie sagen: „Mit der nationalsozialistischen Welt können wir uns nie verstehen!“ Wie kann auch ein bornierter Kapitalist sich mit meinen Grundsätzen einverstanden erklären.

Es wird uns beispielsweise aber auch etwas anderes vorgeworfen. Man sagt: „Wir kämpfen für die Aufrechterhaltung des Goldstandards der Währung.“ Das verstehe ich. Denn sie

haben ja das Gold. Wir haben auch einmal Gold besessen, das hat man uns dann aber geplündert und ausgepreßt. Als ich zur Macht kam, da war es bei mir keine Bosheit, daß ich mich vom Goldstandard entfernte, es war nämlich ohnehin kein Gold mehr da. Aber, meine Volksgenossen, ich war auch nicht unglücklich darüber. Wir haben einen ganz andern Wirtschaftsaufbau.

Wir haben unsere Arbeitskraft — das ist unser Kapital

In unseren Augen ist das Gold überhaupt kein Wertfaktor, sondern ein Faktor zur Unterdrückung und Beherrschung der Völker. Ich habe, als ich zur Macht kam, nur eine einzige Hoffnung besessen, auf die ich baute: Das war die Tüchtigkeit, die Fähigkeit des deutschen Volkes und des deutschen Arbeiters, die Intelligenz unserer Erfinder, unserer Ingenieure, unserer Techniker und Chemiker und so weiter. Auf die Kraft, die in unserer Wirtschaft lebt, habe ich gebaut. Ich stand vor der einfachen Frage, sollen wir denn zugrundegehen, weil wir kein Gold haben, soll ich mich an einen Wahn hängen, der uns vernichtet. Ich habe die andere Auffassung vertreten. Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir die Arbeitskraft. Und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt!

Sie sollen in Wohnungen leben, die gebaut werden müssen; also der Arbeiter muß sie bauen. Und das Material dazu, die Rohstoffe müssen durch Arbeit geschaffen werden. Ich habe meine ganze Wirtschaft aufgebaut auf den Begriff Arbeit! Wir haben unsere Probleme gelöst, und das Wunderbare ist, meine Volksgenossen, die Kapitalländer sind mit ihren Währungen kaputtgegangen. Das Pfund kann man heute in der Welt nicht verkaufen. Wenn man es einem nachwirft, weicht er aus, damit er nicht davon getroffen wird. Aber unsere Mark, hinter der gar kein Gold steht, ist stabil geblieben. Warum? Ja, meine Volksgenossen, Golddeckung hat sie nicht, aber ihr, eure Arbeit steht dahinter. Ihr habt mir geholfen, daß die Mark stabil geblieben ist. Die deutsche Währung ohne Gold ist heute mehr wert als Gold. Denn sie ist laufende Produktion. Das ist dem deutschen Bauern zu verdanken, der gearbeitet hat von früh bis spät, es ist dem deutschen Arbeiter zuzuschreiben, der uns seine ganze Kraft schenkte. Und nun ist auf einmal mit einem Zauberschlag das ganze Problem gelöst worden.

Gleiche Beschränkungen für alle

Vielleicht hat sich mancher Deutsche gewundert, daß am ersten Tag des Kampfes am Morgen bereits die Marken gekommen sind. Ja, meine Volksgenossen, dieses Markensystem hat natürlich zwei Seiten. Mancher wird vielleicht sagen: Wäre es nicht gescheiter, man würde auf dem einen oder anderen Gebiet darauf verzichten? Er wird sagen: Was heißt das schon, so und so viel Gramm Kaffee, da bekommt keiner viel. So würden wenigstens einige mehr bekommen. Das gebe ich zu. Aber das ist es ja eben, was wir vermeiden wollten. Wir wollten vermeiden, daß von dem Wichtigsten, was zum Leben gehört, der eine mehr hat als der andere.

Deutschland ist ein Staat ohne gesellschaftliche Vorurteile

Das eine aber ist sicher, meine Volksgenossen: Wenn wir alles zusammennehmen, dann haben wir heute einen Staat, der wirtschaftlich und politisch anders orientiert ist, wie die westlichen Demokratien. In diesem Staat bestimmt ohne Zweifel das Volk das Dasein. Das Volk bestimmt in diesem Staat die Richtlinien seiner Führung. Denn es ist tatsächlich möglich geworden, in diesem Staat die breite Masse im weitesten Ausmaß zunächst in die Partei einzubauen, in diese Riesenorganisation, die von unten beginnt und Millionen Menschen umfaßt, die Millionen von Funktionären hat, lauter Menschen aus dem Volk. Und es baut sich nach oben auf. Es ist zum erstenmal ein Staat in unserer deutschen Geschichte, der grundsätzlich alle gesellschaftlichen Vorurteile in der Stellenbesetzung beseitigt hat, nicht etwa nur im zivilen Leben — ich bin selber das beste Dokument dessen, ich bin nicht einmal Jurist. Bedenken Sie, was das heißt. Und ich bin trotzdem Ihr Führer.

Nicht nur im allgemeinen Leben haben wir es fertiggebracht, daß in allen Stellen hinauf jetzt Menschen kommen, die aus dem Volke sind — Reichstatthalter, die früher Landarbeiter gewesen sind oder Schlosser waren. Nein, wir haben sogar im Staat dort diesen Durchbruch vollzogen, wo er am schwersten fiel, in der Wehrmacht. Tausende von Offizieren wurden befördert, die aus dem Mannschaftenstand hervorgegangen sind. Wir haben heute Generale, die noch vor 22, 23 Jahren gewöhnliche Soldaten, Unteroffiziere gewesen sind.

Wir bauen dabei vor allem das Leben für die Zukunft auf. Denn Sie wissen: Wir haben unzählige Schulen, nationalpolitische Erziehungsanstalten, Adolf-Hitler-Schulen usw. In diese Schulen holen wir die talentierten Kinder herein, die Kinder unserer breiten Masse, Arbeiterkinder, Bauernkinder, deren Eltern es niemals bezahlen konnten, daß ihre Kinder ein höheres Studium mitmachen. Die kommen hier allmählich herein und werden hier weitergebildet. Sie werden einmal die höchsten Stellen einnehmen. Wir haben hier große Möglichkeiten geschaffen, diesen

Dr. Todt zur Berichterstattung beim Führer:

Deutschlands Rüstungsindustrie ist jeder Aufgabe gewachsen

Adolf Hitler dankt den Führern der deutschen Rüstungsindustrie

Berlin, 11. Dezember.

Der Führer empfing am Mittwoch mittags im großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel den Reichsminister für Bewaffnung und Munition Dr. Todt mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungserweiterung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben haben.

Reichsminister Dr. Todt stellte dem Führer die Rüstungsinspektoren der einzelnen Wehrkreise unter Führung des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im DAW General der Infanterie Thomas, die in den Rüstungsbeiträgen berufenen Wirtschaftsführer mit dem Vorsitzenden des Rüstungsbeirates Generaldirektor Kehler sowie die Wehrkreisbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor.

Der Führer begrüßte die erschienenen Sachwalter der deutschen Rüstung und ließ sich von ihnen ihre Aufgabe und das Werk, dem sie angehören, melden.

In einem ausführlichen Referat erstattete Reichsminister Doktor Todt dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen der von ihm auf Befehl des Führers geschaffenen Organisation zur Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Gemeinschaftsleistung von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen freu-

dig und mit großem Erfolg die ihr zugeteilte Gemeinschaftsarbeit übernommen und dadurch eine echt nationalsozialistische Grundeinstellung bewiesen.

In seiner Ansprache an die versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre hervorragenden Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben im höchsten Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern den deutschen Rüstungsarbeitern seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, daß ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters, die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, daß es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker und Chemiker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführung möglich wurde, in stärkstem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen. In seinem Dank an die deutsche Rüstung bezog der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und Partei ein, die auf dem Gebiet so erfolgreich tätig waren.

Drei Betriebsführer ausgezeichnet

Der Führer hat in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste am die deutsche Rüstung auf Vorschlag des Reichsministers Doktor Todt den Betriebsführern Generaldirektor Dr. Robert, Doktor Kehler und Dr. Witz das Kriegsverdienstkreuz 1. Kl. verliehen.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Staat so ganz von unten her aufzubauen. Das ist unser Ziel und das ist auch — das kann ich Ihnen sagen, meine Volksgenossen — unsere ganze Lebensfreude. Es ist etwas Herrliches, für ein solches Ideal kämpfen zu können. Es ist so wunderbar, daß wir uns sagen dürfen:

Wir haben ein fast phantastisch anmutendes Ziel, uns schwebt ein Staat vor, bei dem in Zukunft jede Stelle vom Fähigsten eingenommen wird, ganz gleichgültig, wo er herkommt. Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und Leistung und Können alles! Das ist unser Ideal, für das wir nun arbeiten und für das wir uns mit unserem ganzen Fanatismus einziehen. Es ist für uns, ich darf sagen, dies die schönste Glückseligkeit. Das ist die größte Freude auf dieser Welt, die uns gegeben werden könnte.

Zwei Welten stehen sich heute gegenüber

Dem steht nun ein anderes Gebilde gegenüber, eine andere Welt. Dort ist das letzte Ideal, immer wieder doch der Kampf um das Vermögen, um das Kapital, der Kampf für den Familienbesitz, der Kampf für den Egoismus des einzelnen, alles andere bleibt dabei nur ein Mittel zum Zweck.

Das sind die beiden Welten, die sich heute gegenüberstehen! Wir wissen ganz genau, wenn wir in diesem Kampf unterliegen, dann wäre dies das Ende nicht nur unserer sozialistischen Aufbauarbeit, sondern das Ende des deutschen Volkes überhaupt, denn ohne diese Zusammenfassung unserer Kraft können eben diese Menschen gar nicht ernährt werden. Das ist heute eine Masse von über 120, 130 Millionen, die davon abhängig ist, darunter allein 85 Millionen unseres eigenen Volkes. Das wissen wir.

Die andere Welt dagegen sagt: „Wenn wir verlieren, dann bricht unser weltkapitalistisches Gebäude zusammen. Denn wir haben das Gold gehortet. Es liegt in unseren Kellern und hat dann keinen Wert mehr. Denn wenn diese Idee unter die Völker kommt, daß die Arbeit das Entscheidende ist, was dann? Dann haben wir unser Gold umsonst gekauft. Unser ganzer Welt-herrschaftsanspruch kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Völker werden die Finanzdynastien beseitigen. Sie werden dann mit sozialen Forderungen kommen. Es wird ein Weltentwurf erfolgen.“ Ich verstehe daher auch, wenn sie erklären: „Das wollen wir unter allen Umständen verhindern, das wollen wir vermeiden!“

Sie sehen ganz genau, wie der Aufbau unseres Volkes stattfindet. Es ist Ihnen ganz klar, nur ein Beispiel: Dort ein Staat, der regiert wird von einer ganz dünnen Oberschicht. Diese schiebt ihre Söhne von vornherein in eigene Erziehungsanstalten, das Eton-College. Auf unserer Seite sind die Adolf-Hitler-Schulen oder die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Zwei Welten!

Das sind zwei Welten. Ich gebe zu, eine der beiden Welten muß zerbrechen. Entweder die eine oder die andere. Aber wenn wir zerbrechen müßten, würde mit uns das deutsche Volk zerbrechen. Wenn die andere Welt zerbricht, bin ich der Überzeugung, würden die Völker überhaupt erst frei werden. Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen den einzelnen Engländer oder Franzosen. Wir haben gegen sie nichts. Zahlreich habe ich dies als meine außenpolitische Zielsetzung verstanden.

Als sie in den Krieg eintraten, konnten sie nicht sagen: „Wir treten ein, weil die Deutschen das oder jenes von uns verlangt haben“, sondern im Gegenteil, sie haben gesagt: „Wir treten ein, weil uns das deutsche System nicht paßt! Weil wir fürchten, daß dieses System auch unser Volk ergreift.“ Deswegen führen sie diesen Krieg. Sie wollten unser Volk damit zurückschmettern in die Zeit von Versailles und in das damalige namenlose Unglück. Aber sie täuschen sich dabei! Wenn schon in diesem Krieg die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen Völker und Reaktion gegen den Fortschritt der Menschheit kämpfen, dann werden die Arbeit, die Völker und dann wird der Fortschritt siegen. Auch die ganze jüdische Unterstützung wird ihnen dabei nichts helfen.

Ich habe nun das vorausgesehen, seit Jahren. Denn was habe ich von der andern Welt verlangt? Gar nichts, als nur das Recht, daß sich die Deutschen zusammenschließen, und zweitens, daß man ihnen das zurückgibt, was man ihnen genommen hat. Ich hatte gar keine Lust, aufzuräumen.

Denn was heißt rüsten. Das verdingt so viel Arbeitskraft. Gerade ich, der ich die Arbeit als das Entscheidende ansehe, wollte die deutsche Arbeitskraft für andere Pläne einsetzen. Und das, meine Volksgenossen, glaube ich, wird sich schon herumgesprochen haben, daß ich immerhin ziemlich bedeutende Pläne beziehe, schöne und große Pläne für mein Volk. Ich habe den Ehrgeiz, das deutsche Volk reich, das deutsche Land schön zu machen. Ich möchte, daß der Lebensstandard des einzelnen gehoben wird. Ich möchte, daß wir die schönste und beste Kultur bekommen. Ich möchte, daß das Theater für das ganze Volk und nicht nur für die oberen Zehntausend, wie in England, da ist, und überhaupt die ganze deutsche Kultur dem Volk zugute kommt. Das sind ungeheure Pläne, die mich bezaubern, und dazu brauche ich die Arbeitskraft. Die Rüstung nimmt mir die Arbeiter nur weg.

Ich habe Vorschläge gemacht, die Rüstung zu begrenzen, man hat mich ausgelacht. Ich hörte nur ein Nein. Ich habe vorgeschlagen, einzelne Rüstungen zu begrenzen. Man lehnte das ab. Ich habe vorgeschlagen, die Luftwaffe überhaupt aus dem Krieg herauszunehmen. Man lehnte das auch ab. Ich schlug vor, die Bombenwaffe zu begrenzen. Man hat das alles abgelehnt. Man sagte: „Die ist es ja gerade, mit der wir euch unser Regime aufzwingen wollen.“

Nun bin ich der Mann, der keine Dinge halb macht. Als ich sah, daß der große deutsche Wiederaufstieg die gleichen Leute in England sofort wieder mobilisierte, die schon vor dem Weltkrieg zum Krieg begen, da war ich mir bewußt, daß eben dieser Kampf noch einmal wird ausgetragen werden müssen, daß die andern den Frieden nicht wollen. Denn es war ja ganz klar: was bin ich vor dem Weltkrieg gewesen? Ein unbekannter, namenloser Mensch. Was war ich im Krieg? Ein ganz kleiner, gewöhnlicher Soldat. Ich habe keine Verantwortung am Weltkrieg gehabt. Wer sind aber die Leute, die heute in England führen? Das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkrieg die Hege betrieben hatten, der gleiche Churchill, der im Weltkrieg schon der gemeinste Kriegsbeher war, der eben verlorbene Chamberlain, der damals genau so hegte, und die ganze Korona, die dazugehört, und natürlich jenes Volk, das immer mit den Trompeten von Jericho glaubt, die Völker vernichten zu können: Es sind die alten Geister, die da wieder lebendig geworden sind!

Und dagegen habe ich nun das deutsche Volk gerufen. Auch aus einer Überzeugung: Ich habe selber als Soldat den Weltkrieg mitgemacht, und habe es so oft erlebt, was es heißt, vom andern beschossen zu werden, ohne selbst zurückschießen zu können. Ich habe damals meinen ganzen Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft aus meiner Kenntnis des deutschen Soldaten, des kleinen Musketiers, gewonnen. Er ist in meinen Augen der große Held gewesen. Natürlich haben auch die andern Volksschichten alles getan, sicherlich. Aber es ist doch ein Unterschied gewesen. Der eine, der zu Hause an sich im Vermögen lebte und im Reichtum existierte, für den hat ja Deutschland damals ganz schön ausgegeben. Er konnte an allem teilhaben, an der Kultur, am schönen Leben usw., konnte die deutsche Kunst und vieles andere genießen, er konnte durch die deutschen Lande fahren, er konnte deutsche Städte besichtigen usw. Alles war für ihn schön. Daß er dann dafür auch eintrat, war verständlich. Aber auf der andern Seite, da war der ganz kleine Musketier. Dieser kleine Prolet, der früher kaum genug zum Essen hatte, sich immer um sein Dasein abradern mußte und der trotzdem vier Jahre lang wie ein Held da draußen gekämpft hat. Auf den habe ich mein Vertrauen gesetzt und an dem habe ich mich wieder aufgerichtet. Als die andern daher an Deutschland verzweifeln, da habe ich im Blick auf diesen kleinen Mann wieder meinen Glauben an

Deutschland gewonnen. Ich wußte: Deutschland geht nicht zugrunde!

Deutschland geht nicht zugrunde, solange es solche Menschen hat. Aber ich habe auch erlebt, wie diese Kämpfer, diese Soldaten immer wieder im Nachteil waren, weil der andere sie einfach materialmäßig erledigen konnte. Ich war damals nicht der Überzeugung, daß uns der Engländer auch nur einmal persönlich überlegen war. Nur ein Wahnsinniger kann sagen, ich hätte ein Minderwertigkeitsgefühl dem Engländer gegenüber. Die sind wohl verrückt! Ich habe niemals ein Minderwertigkeitsgefühl gehabt!

Das Problem, ein Deutscher gegen Engländer, war ja damals überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Sie haben schon damals in der ganzen Welt herumgewirbelt, bis sie Unterstützung bekamen. Und ich war diesmal entschlossen, in der Welt nun vorzubauen und unsere Position zu erweitern, und zweitens im Innern uns so zu rüsten, daß der deutsche Soldat nicht mehr verlassen und einer Übermacht preisgegeben allein an der Front stehen muß.

Und nun ist der Kampf gekommen. Ich habe auch hier alles getan, was ein Mensch überhaupt tun konnte, fast bis zur Selbsterwürdigung, um ihn zu vermeiden. Sie aber wollten den Krieg, und sie haben auch gar kein Hehl daraus gemacht. Seit sieben Jahren erklärte Churchill: „Ich will den Krieg!“ Er hat ihn jetzt!

Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!

Es sind unter Ihnen, meine Volksgenossen, viele alte Weltkriegssoldaten. Die wissen ganz genau, was Raum und was Zeit heißt. Viele von ihnen sind damals auch im Osten gewesen, und all die Namen, die sie im Jahre 1939 lesen konnten, sind ihnen noch ganz geläufig. Vielleicht sind viele von ihnen damals bei schlechtem Wetter oder in der brennenden Sonne auch marschiert. Es waren endlose Wege. Und wie schwer ist das damals erlitten worden. Was hat das damals für Blut gekostet, um nur Kilometer um Kilometer vorwärts zu kommen! Und, meine Volksgenossen, in welchem Sturmschritt haben wir diesmal die Entfernungen zurückgelegt! Achtzehn Tage, und der Staat, der uns vor Berlin zerhadet wollte, war beseitigt!

Und dann kam der britische Überfall auf Norwegen. Ich habe allerdings von jenen Engländern, die alles wissen, hören müssen, daß wir den Winter über geschlafen hätten, und ein großer Staatsmann versicherte mir sogar, daß ich den Autobus veräumt hätte. Aber wir sind doch gerade noch rechtzeitig gekommen, um vor den Engländern einzusteiern. Überhaupt waren wir plötzlich wieder nach geworden. Und wir haben dann in wenigen Tagen die norwegische Position uns gesichert hinauf bis Kirkenes, und ich brauche Ihnen nicht zu erklären: „Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!“

Und dann wollten sie es noch schlauer und noch schneller machen im Westen, in Holland und Belgien, und das führte zur Auslösung jener Dissenide, der wieder viele, gerade unserer ältesten Männer mit banger Sorge entgegenjahen.

Und in sechs Wochen war dieser Feldzug ebenfalls beendet! Und auch hier kann ich sagen: Keine Macht der Welt wird uns gegen unsern Willen aus diesem Gebiet entfernen können!

Und nun, meine Volksgenossen: Die Opfer, die sind für den einzelnen sehr schwer, die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das Höchste verloren, was sie besitzt, und beim Kind, das den Vater verlor, ist es das gleiche. Die Mutter, die ihr Kind opfert, oder auch die Braut oder die Geliebte, die den Ihren ziehen ließen, um ihn nimmermehr zu sehen, sie alle haben große Opfer gebracht. Wenn wir aber das zusammenrechnen, gemessen an den Opfern des Weltkrieges, so schwer es für den einzelnen ist, im gesamten: Wie unergiebig klein sind sie! Bedenken Sie: Wir haben noch nicht annähernd so viele Tote, als Deutschland 1870/71 im Kampf gegen Frankreich hatte.

Die besten Waffen der Welt, geschaffen vom deutschen Rüstungsarbeiter

Und nun, meine deutschen Rüstungsarbeiter, das verdanken wir natürlich unserer herrlichen Wehrmacht, die von einem neuen Geist erfüllt ist, in die auch der Geist unserer Volksgemeinschaft eingezogen ist, die jetzt weiß, warum sie eigentlich kämpft. Wir verdanken das unsern Soldaten, die Ungeheures geleistet haben. Aber der deutsche Soldat dankt es auch Rüstungsarbeitern, daß ihr ihm die Waffen gegeben hat!

Das ist euer Verdienst! Das Ergebnis eurer Werkmannsarbeit, eures Fleißes und Könnens und eurer Hingabe! Und wenn heute Millionen deutscher Familien noch ihren Ernährer besitzen, für die Zukunft wieder haben werden, wenn unzählige Väter, unzählige Mütter ihre Söhne haben, dann verdanken sie das euch, meine Rüstungsarbeiter! Ihr habt ihnen die Waffen gegeben, durch die sie so siegen konnten, Waffen, durch die sie heute so zuversichtlich sein können, daß jeder Soldat weiß: Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt und nicht nur heute, sondern in der Zukunft erst recht!

Das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das, vor allem auch: Der deutsche Soldat hat diesmal keine Munition. Und so ist in diesem Kampf das Munitionsproblem überhaupt kein Problem gewesen, nur vielleicht als Nachschubproblem. Und als der Kampf zu Ende war, da hatten wir auf allen Gebieten

Stärkste Beachtung der Führerrede in der Welt

Die Führerrede hat wiederum in der internationalen Öffentlichkeit ein außerordentliches Echo gefunden. Die Worte Adolf Hitlers sind in einzelnen Ländern wörtlich abgedruckt worden, und auch dort, wo dies nicht geschieht, haben die Berichte über seine Ansprache das äußere Bild der Zeitungen bestimmt. Mag es sich um Freund oder Feind des Reiches handeln: die Aufmerksamkeit, mit der man die Worte Adolf Hitlers studierte, bestaunt, wie sehr sich die Welt daran gewöhnt hat, die internationale Lage jeweils im Licht der Führerworte zu überprüfen und zu beurteilen. Freund und Feind des Reiches sind sich in einem einzigen, jedes Führerwort in dieser Zeit eine politische Tat ersten Ranges ist.

Japan: Die japanische Morgenpresse bringt die ersten Auszüge aus der Führerrede, kann aber wegen der Kürze der Zeit redaktionell noch nicht Stellung nehmen. Durch die Überschriften weisen die Blätter auf die Bedeutung der Rede und die zum Ausdruck kommende Siegesgewißheit des deutschen Volkes hin. „Tōtō Nahi Schimbu“ überschreibt ihren Bericht: „Zum Sieg mit den geringsten Opfern!“, während ein Sonderbericht von „Zomiuri Schimbu“ des Führers große Siegeszuversicht hervorhebt.

Rußland: Aus der Rede des Führers veröffentlicht die Moskauer Presse einen Auszug, in dem besonders die außenpolitischen Erklärungen hervorgehoben werden. Dies gilt zunächst für die Ausführungen über die ungerechte Verteilung der Erde und die Feststellung des Führers, daß er es sich zur Aufgabe gemacht habe, diese durch Versailles sanktionierte ungleiche Verteilung aufzuheben. Hervorgehoben wird weiter die Feststellung des Führers, daß Deutschland auf alle Eventualitäten vorbereitet ist und beabsichtigt, England immer stärkere Schläge zu veretzen. In diesem Zusammenhang werden die Worte des Führers zitiert, falls England versuchen sollte, irgendwo auf dem Kontinent Fuß zu fassen, Deutschland wieder vor ihm da sein werde. Deutschland werde weder militärisch noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich besiegt werden.

kaum eine Monatsrate unserer Produktion verbraucht. Wir heften heute da gerümpelt für jeden Fall.

England mag tun, was es will. Es wird mit jeder Woche größere Schläge bekommen, und wenn es irgendwo auf dem Kontinent Fuß fassen will, dann werden wir uns wieder vorstellen!

Die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung bestimmen wir!

Wenn die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung da sein wird, dann wird auch diese Auseinandersetzung kommen. Das eine aber möchte ich den Herren gleich sagen: die Zeit dafür, die bestimmen wir! Und ich bin da vorsichtig. Wir hätten auch im Herbst des vergangenen Jahres vielleicht im Westen angreifen können. Aber ich wollte gutes Wetter abwarten. Und ich glaube, das hat sich auch gelohnt.

Wir sind so fest überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, daß wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird die Zeit unbedingt aussuchen. Ich glaube, es wird mir dankbar sein, wenn ich lieber öfter mit der Zeit etwas warte und ihm dafür viele Opfer erspare. Aber eines muß die Welt zur Kenntnis nehmen: Eine Niederlage Deutschlands wird es nicht geben, weder militärisch, noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich! Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen!

Ich bin heute der Wahrnehmer meines kommenden Lebens, und ich handle dementsprechend. Ich hätte mir mein eigenes Leben bequemer gestalten können. Ich kämpfte seit 20 Jahren, und ich habe alle diese Sorgen und all diese nie abbrechende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das für unser Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mein eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Geist heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier.

Die Haltung des deutschen Volkes garantiert den Sieg

Aber genau so steht geschlossen hinter mir heute das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauer. Die zwei haben es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten, rüstungsmäßig die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen. Und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleichgültig, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

Ich danke aber dabei noch besonders der deutschen Frau, jenen unzähligen Frauen, die jetzt zum Teil die schwere Arbeit von Männern verrichten müssen, und die sich mit Liebe und Fanatismus in ihren neuen Beruf hineingearbeitet haben, und so auf vielen Stellen die Männer ersetzen. Ich danke ihnen vor allem, die dieses Opfer persönlicher Art bringen, die die vielen Einschränkungen ertragen, die notwendig sind. Ich danke ihnen im Namen aller derjenigen, die heute das deutsche Volk repräsentieren und die in der Zukunft das deutsche Volk sein werden. Denn dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf für die Zukunft.

Ich habe es am 3. September 1939 ausgeprochen, daß nicht die Zeit uns besiegen wird, daß uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederringen, und daß noch viel weniger die Waffen uns besiegen können. Das ist unmöglich! Die Bewirkung dessen ist garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes!

Nach dem Kriege wird in Deutschland ein großes Schaffen beginnen

Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen, dann wird ein großes „Wacht auf!“ durch die deutschen Lande ertönen. Dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens und der neuen Aufbauarbeit für die Millionenmassen!

Was ich heute mir als Plan setze und als Ziel stelle, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt.

Das wird eher und sicherer erreicht werden, als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom namenlosen Unbekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer, als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des späteren Friedens sein wird!

Einmal habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich dank eurem Vertrauen für Deutschland kämpfen und ringen!

Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt, der Kultur, das wir aufzurichten wollen und das wir aufrichten werden.

Ich danke euch!
Ein Jubelsturm ohnegleichen folgt den Schlussworten des Führers. In den brausenden, begeisterten Beifall mischen sich tausende, nicht endenwollende Heulrufe. Eine großartige Kundgebung für den Führer, die sich immer mehr steigert, bis sie schließlich feierlich in den Liedern der Nation ihren Ausklang fand.

Führerrede in der Welt

Finnland: Die finnische Presse hebt besonders die Worte des Führers über die ungerechte Verteilung der Welt hervor. „Suippuudstabsbladet“ unterstreicht die Worte des Führers, daß Deutschland das Kriegsende bestimmen werde.

Schweden: In größter Aufmerksamkeit bringt die schwedische Morgenpresse am Mittwoch unter mehrteiligen Überschriften die Rede des Führers, die in ausführlicher Form in den großen schwedischen Blättern wiedergegeben wird. „Stockholms Tidningen“ überschreibt die Führerrede mit: „Das Verprechen Hitlers: Sozialstaat, Kampf gegen das Kapital“. „Dagens Nyheter“ wählt als Überschrift: „Kampf bis zum letzten Atemzug“.

USA: „Kämpferisch, ohne jedes Anzeichen von Schwäche und Kompromißbereitschaft“ nennen New Yorker Blätter die Rede Adolf Hitlers vor den Rüstungsarbeitern. Unterstrichen werden vor allem jene Sätze, in denen der Führer den Gegensatz des neuen Deutschland zur kapitalistischen Welt hervorhob. Er habe diesen Krieg als einen Kampf zwischen zwei Welten bezeichnet und sei voller Vertrauen auf den deutschen Sieg.

Brasilien: Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, steht die brasilianische Presse unter dem Eindruck der überlegenen Siegesgewißheit, die aus den Worten des Führers in seiner großen Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern sprach. Stark beachtet wird in der Presse auch des Führers Erklärung, daß es sich bei diesem Krieg um eine Auseinandersetzung zwischen zwei grundverschiedenen Elementen handle.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

Erfolgreiche Angriffe deutscher Luft- und Seestreitkräfte

Starke Brände in London und Birmingham bei neuen Angriffen unserer Kampfflugzeuge.

Berlin, 5. Dezember.

In der Nacht zum 4. Dezember griffen Kampfflugzeuge trotz schlechter Wetterlage London und Birmingham an. In den Londoner Stadtteilen Paddington, Kensington und Battersea wurden starke Brände beobachtet. Auch in Birmingham entstanden nach heftigen Explosionen neun große und zahlreiche kleine Brände. Ferner wurden Southampton und einige andere Städte angegriffen.

Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Aufklärungsflüge.

In der Nacht zum 5. Dezember richteten sich Angriffe gegen Süd- und Mittelengland.

Britische Häfen wurden weiterhin vermint.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht in Westdeutschland Bomben und beschädigten einige Wohnhäuser.

Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon zwei durch Flakartillerie. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Deutsches U-Boot versenkte vier feindliche Handelsdampfer mit 13.300 BRT.

Berlin, 6. Dezember.

Im Südpazifik kam es zu einem Seegefecht zwischen einem deutschen und einem britischen Hilfskreuzer, in dessen Verlauf das britische Kriegsschiff schwere Beschädigungen erlitt.

Ein Unterseeboot versenkte vier feindliche Handelsdampfer mit insgesamt 13.300 BRT. Davon wurden zwei Schiffe aus einem Geleitzug herausgeschossen.

In der Nacht zum 6. Dezember griffen Kampfflugzeuge London, Birmingham und Southampton an. In allen drei Städten wurden kleinere und größere Brände als Folgen des Bombensturmes beobachtet.

Im Laufe des Tages beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Einzelstörangriffe gegen London und einige weitere Ziele in Süd- und Mittelengland.

In der Nacht zum 6. Dezember waren wiederum London und Portsmouth das Ziel deutscher Luftangriffe.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Fernlampbatterien der Kriegsmarine und des Heeres beschossen wirksam einen feindlichen Geleitzug ostwärts Dover.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 6. ds. in das westliche Reichsgebiet ein, ohne Bomben abzuwerfen.

Das Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 10 Flugzeuge, davon 6 im Luftkampf. 7 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Bristol und andere kriegswichtige Ziele an der Kanalküste mit Bomben belegt.

Berlin, 7. Dezember.

Trotz schlechter Wetterlage griffen Kampfflugzeuge in der Nacht zum 6. Dezember London und Portsmouth an. Zahlreiche Bombentreffer riefen starke Brände hervor.

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe Aufklärungsflüge und einzelne Störangriffe durch.

In der Nacht zum 7. Dezember belegten Kampfflugzeuge Bristol und andere kriegswichtige Ziele an der Kanalküste mit Bomben.

Der Feind unterließ in der letzten Nacht jegliche Versuche, in das deutsche Reichsgebiet einzufügen.

Bewachungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen zwei britische Torpedoflugzeuge ab.

Eigene Flugzeugverluste traten nicht ein.

Von den gestern als vermisst gemeldeten sieben deutschen Flugzeugen sind inzwischen noch zwei zurückgekehrt.

Deutsche U-Boote versenkten 29.000 BRT.

Berlin, 8. Dezember.

Ein Unterseeboot versenkte zwei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 17.000 BRT., ein anderes Unterseeboot zwei weitere feindliche Handelschiffe mit zusammen 12.000 BRT., darunter einen Tanker von 9.000 BRT.

In der Nacht zum 7. ds. griffen Kampffliegerverbände die Hafenanlagen sowie andere kriegswichtige Ziele von Bristol an. In verschiedenen Teilen der Stadt, besonders in der Nähe der Wasserwerke, wurden Explosionen und mehrere Brände beobachtet.

Am 7. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Störangriffe gegen einzelne kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Seegebiet ostwärts und nordostwärts von Great Yarmouth wurden zwei Handels-

schiffe aus niedrigster Höhe mit Bomben angegriffen. Beide Schiffe erhielten Treffer und gerieten in Brand.

In der Nacht zum 8. ds. flogen britische Flugzeuge in die besetzten Gebiete sowie in Westdeutschland ein und warfen mehrere Bomben ab. An drei Stellen wurden Fabrikanlagen unerheblich beschädigt. Außerdem traten an mehreren Stellen Häuserbrände ein, wobei sechs Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Fast alle getöteten oder verletzten Personen befanden sich außerhalb der Schutzräume.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon drei durch Flakartillerie. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Großangriff mit starken Kräften auf London.

Berlin, 9. Dezember.

Als Vergeltung für die englischen Luftangriffe auf westdeutsche Städte führte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum 9. Dezember einen Großangriff auf London mit sehr starken Kräften und in rollendem Einsatz vom Einbruch der Dämmerung bis zum Morgen durch. Bei guter Beleuchtung warfen Kampfflugzeuge Bomben auch der schwersten Kaliber auf die Stadt und besonders auf lebenswichtige Versorgungsanlagen. An vielen Stellen entstanden gewaltige Brände, die sich im Laufe der Nacht an mehreren Punkten zu einem großen lodernben Feuermeer vereinigten. Gasbehälter flogen mit hoher Schichtflamme in die Luft. Erdöl-lager gerieten unter starken Raucherscheinungen in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der Nacht in Westdeutschland wieder an mehreren Stellen Bomben. In Düsseldorf, München-Gladbach und einigen andern Orten wurden Wohnviertel getroffen, einige Häuser in Brand gesetzt und dabei neun Zivilpersonen getötet, 17 schwer und 24 leicht verletzt. Sämtliche getöteten oder verletzten Personen befanden sich außerhalb der Schutzräume. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden ist an keiner Stelle entstanden.

Zwei englische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

100.000 BRT. in Übersee versenkt.

Berlin, 10. Dezember.

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff, von dessen Tätigkeit ein Teilergebnis bereits bekanntgegeben worden ist, hat seine Versenkungsziffer auf mehr als 100.000 BRT. gesteigert. Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelschiffen mit zusammen 14.500 BRT. Damit erhöht sich der von Korvettenkapitän Viktor Schüke auf seiner letzten Feindfahrt erzielte Erfolg auf 45.000 BRT. versenkten feindlichen Handelschiffes.

Nach dem bereits gemeldeten besonders erfolgreichen Vergeltungsangriff auf London in der Nacht zum 9. ds. beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe am 9. ds. und in der Nacht zum 10. ds. infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung.

Im Laufe der Nacht zum 10. ds. warfen einige britische Flugzeuge im besetzten Gebiet und in Norddeutschland eine Anzahl Spreng- und Brandbomben, die geringe Gebäudeschäden verursachten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge, davon wurden zwei im Luftkampf und eines durch Flakartillerie abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge kehrten von dem Großangriff auf London nicht zurück.

Feindliche Schiffe unter dem Feuer deutscher Fernlampbatterien.

Schlechte Wetterlage beschränkte die Tätigkeit der Luftwaffe am 10. und in der Nacht zum 11. ds. auf bewaffnete Aufklärung.

In Frinton on Sea wurden Treffer im Hafengelände mit großer Rauchentwicklung, ferner Treffer in einem Fabrikgelände zwischen Folkestone und Canterbury beobachtet. Vor Harwich wurde ein Handelschiff mit Bomben und mit Bordkanonen angegriffen.

Fernlampbatterien der Kriegsmarine und des Heeres nahmen feindliche Fahrzeuge, die den Kanal zu befahren versuchten, unter wirksamem Feuer. Fernlampbatterien des Heeres bekämpften gegen Abend erfolgreich militärische Ziele im Küstengebiet von Dover.

In der Nacht zum 11. ds. warfen einige feindliche Kampfflugzeuge eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben im besetzten Gebiet und in Südwestdeutschland. Außer der erheblichen Beschädigung eines Kinderheimes in einer südwestdeutschen Stadt und leichten Gebäudeschäden in einigen Orten in der Eifel entstand kein nennenswerter Sachschaden. Im Reichsgebiet wurden zwei Zivilpersonen schwer und eine Person leicht verletzt. Im besetzten Gebiet ein Kind getötet und zwei Zivilpersonen verletzt.

Flakartillerie schoss gestern zwei feindliche Flugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim ab. Eigene Verluste traten nicht ein.

15 prächtige Holzfiguren werben diesmal für das Kriegs-WBWB.

Die vierte Reichsstraßensammlung am 14. und 15. Dezember 1940.

Samstag und Sonntag werden im ganzen Reichsgebiet die Hitlerjugenden und die Mädchen vom BDM zur 4. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WBWB antreten und 15 hübsche Holzfiguren zum Verkauf bringen. Insgesamt wurden 45 Millionen Abzeichen angefertigt, die wohl alle — dafür bürgen der Eifer und der Bienenfleiß der HJ —, ihre Käufer finden werden. Neben Königen, Schutzmännern, Köchen,

die den Beinamen Herr „Eintopf“ führen, Wilddieben, Waldgeistern, Prinzessinnen, Bäuerinnen, Hausfrauen, Josen, Hexen und Krokodilen wird auch der Kaiser in recht großer Anzahl vertreten sein. Gut und Böse wird eintächtig an den Rockträgern der Spender haumeln und die Abzeichenjammler werden diesmal sich etwas mehr als sonst anstrengen müssen, um die ganze Serie zeitgerecht zu bekommen, denn 15 Stück sind schon eine stattliche Zahl. Der Böhmerwald und das Erzgebirge sind die Geburtsstätten dieser Figuren. In diesen einstigen Elendsgebieten, wo früher Hunger und Sorge daheim waren, rühren sich seit der Heimkehr ins Reich wieder die Hände. Diese 45 Millionen Figuren, die mit der Hand angefertigt wurden und bewegliche Gliedmaßen haben, gaben Tausenden von Männern und Frauen Arbeit und Brot.

NSDAP.

ORTSGRUPPE WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS
Dienstappell.

Am Abend des 11. Dezember fand im Rathausaal der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs der allmonatliche Dienstappell der Politischen Leiter und Amtswalter der Gliederungen der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell statt, der durch Pg. Kobl als Organisationsleiter mit der Meldung an den Ortsgruppenleiter Pg. Fellner eingeleitet wurde. Pg. Fellner eröffnete den Appell und begrüßte die Pg. Kellner und Bilz als neue Mitarbeiter, die als Ersatz für die eingetragenen Blöckler in den Dienst der Bewegung treten. Dem Liebes „Nur der Freiheit gehört un-

ter Leben“ folgte der Spruch „Nicht die Lauen und Neutralen machen Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen“, gesprochen von Pg. Weismann. Organisationsleiter Pg. Kobl besprach dann organisatorische Fragen, unter anderem auch, daß jetzt auch Überweisungen von verzogenen Parteimitgliedern und Anwärtern durchgeführt werden können. Somit kann jedes Parteimitglied und jeder Anwärter in der Ortsgruppe seines Wohnortes seinen Verpflichtungen nachkommen. Gleichzeitig kündigte Pg. Kobl auch an, daß die nächste Mitgliederversammlung bereits am 17. ds., abends 20 Uhr, im Kinoaal stattfinden. NSB-Ortsamtsleiter Pg. Struger brachte die NSB-Berichte. Die Politischen Leiter wurden hiebei angewiesen, bis 19. ds. 60 Freistellen für Kinder aus dem Westen aufzubringen. Diese Kinder, die Jugend des Führers, sind die künftigen Träger des Staates und es ist daher für gute Unterbringung in unserer Ortsgruppe zu sorgen. Anschließend an diese Berichte der Amtswalter sprach Ortsgruppenleiter Pg. Fellner und erinnerte nochmals an die große Rede des Führers, der sich wie der Vater einer Familie vorzüglich um alles umsieht. Seine Rede wird wieder so manchem Volksgenossen zu denken gegeben haben, aber auch den Glauben an die Zukunft und an einen wirklichen Frieden. An dem sozialsten Staat der Welt, der nun er stehen wird, arbeiten wir mit und sind stolz darauf, Helfer des Führers zu sein. Der Ortsgruppenleiter erwähnte sodann noch, daß dieser Appell der letzte in diesem Jahre ist, und dankt allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit und Opferbereitschaft. Im neuen Jahre wollen wir wieder mit neuer Kraft an dem großen Aufbau des Reiches arbeiten und unsere ganze Kraft den kommenden großen Aufgaben widmen. Mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer wurde der Appell geschlossen.

Werkschau der Hitlerjugend.

HJ. und BDM. arbeiten an Weihnachtsgaben für die Kinder der Bessarabiendeutschen.

7. Dezember 1940:

Draußen ist es feuchtkalt und neblig. In den samstagnachmittägigen Kummel der Kreisstadt mengen sich diesmal Hitlerjugenden in ihren dunklen Winterdienstanzügen und Mädel in BDM-Uniform, die von der Bahn kommend in ihre Quartiere eilen. Es sind Führer und Führerinnen aus den Standorten, die an der Eröffnung der Werkchau der Hitlerjugend teilnehmen werden. Abends finden sich dann alle im HJ-Heim in der Ybbsstraße zusammen. Immer ein Mädel, ein Junge sitzen wir an den festlich geschmückten Tischen. Brennende Kerzen als Zeichen ewigen Lichtes treuen ihren goldenen Schimmer auf das Grün des Tannenreißigs. Es will wieder Weihnacht werden, draußen und in unseren Herzen. „Es ist für uns eine Zeit angekommen“, singen die Mädel, „die bringt uns eine große Freude!“ Und wenn wir auch diesmal Weihnachten, das Fest der Familie, ohne den einen oder anderen Angehörigen feiern müssen, so werden doch unsere Gedanken und Wünsche bei ihnen sein, wenn auch sie im Felde ihr kleines Bäumlein anzünden. Unsere Gedanken werden aber auch bei denen weilen, die zum erstenmal Weihnachten auf deutscher Heimat Erde feiern können, weil sie dem Rufe des Führers und ihrer Sehnsucht nach dem Vaterlande gefolgt sind: den Bessarabiendeutschen. Deshalb sind wir, als die Aufforderung an die Hitlerjugend ergangen ist, für die Kinder dieser zurückgeführten Deutschen ein Weihnachtsgeschenk anzufertigen, diesem Wunsch freudig gefolgt und haben trotz den sich uns entgegenstellenden Schwierigkeiten Leistungen vollbracht, die sich sehen lassen können. Morgen sollen dann diese Arbeiten dem Kreisleiter übergeben werden.

8. Dezember:

Sonntag rufen Trommeln und Fanfaren zur Morgenfeier. Wir marschieren zum Kinoaal. Die Bannfahne wird herbeigetragen, kumm begrüßt und dann leuchtet ihr rotes Tuch vor uns. Mädel und Jungen der Spielschar singen. Pg. Rieger spricht zu uns von den Helden, die noch jeder Krieg hervorgebracht hat, und von unserer Pflicht, ein ebenbürtiges Leben zu führen. Denn: „Sehet ihr nicht euer Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“ Anschließend sehen wir den Film „Morgenrot“. Der führt uns in das Jahr 1915 zurück, wo harte deutsche Männer, U-Boots-Helden, hinausfahren zu neuem Einsatz. Es ist ein Film, der uns alle erschüttert und uns im geheimen schwören läßt, ebenso mutig und ungetrohen für unsere Fahne zu kämpfen. Denn sie flatterte im Sturme und bleibt nun immer im Sieg: Die Fahne des Glaubens an Deutschland!

11 Uhr, im HJ-Heim: „HJ. — Stillgestanden!“, „Mädel, Achtung!“, „Zur Meldung an den Kreisleiter Augen rechts!“ Der Kreisleiter schreitet die Front ab. Der Bannführer spricht und bittet den Kreisleiter, die Werkchau zu besichtigen und sich ein Bild von der Arbeit der Hitlerjugend zu machen. Man glaubt, nicht mehr in einem nüchternen Heimabendraum zu sein, nein, man meint, unversehens in ein Wiener Spielwarenlager geraten zu sein. Da reicht sich das rote an das schwarze und blaue Holzauto, Lokomotive an Lokomotive, ja ein ganzer Lastzug bedeckt den Tisch. Silberne Säbel blinken und wir müssen bei dem Gedanken an die kleinen stolzen Jungen, die mit ihnen dann parieren werden, lachen. Zur Vorsicht greifen wir noch an die Kanten, nein, sie sind doch nicht scharf. Da stehen wieder Schaufelpferde, eine Burg mit gezinkten Türmen und tiefem Wassergraben baut sich vor uns auf. Jungvolkswimpel flattern. Ein großer Bauernhof, Hühner, Hasen, Giraffen, Eisbären, ein Wald, Forsthaus aus Holz. Eine ganze Hühnerfarm ist aufgestellt, in der Mitte thront mächtig der Hahn und man glaubt schier, das Gackern der Hennen zu hören.

Dann kommen die kleinen Mädel daran. Puppenküchen, mit dem modernsten Mobiliar eingerichtet, mit Bauern- und Spinnstuben, Wiegen und Kinderwagen, Bahnmühen, Kleidchen und Fräutlinge daneben. Puppenbetten aus Obstkörben sind sauberlich mit Buntstoff überzogen, mit duftigen weißen Vorhängen, so daß darunter das kleine Puppenkind einen wohlbehüteten Schlaf schlafen kann.

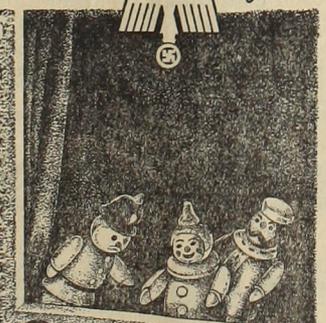
Viele junge Hände haben daran gearbeitet, um noch jüngeren Kameraden eine Weihnachtsfreude zu machen. Heimabend ist daran gearbeitet worden, um den Bessarabiendeutschen Kindern ihre erste Weihnacht im Großdeutschen Reich so schön wie möglich zu gestalten. Und ich glaube, es werden nicht nur die Beschenkten große Augen haben, sondern auch wir werden bei dem Gedanken daran glücklich sein.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Beförderungen.** Hauptmann der Luftwaffe Alfons List wurde zum Major befördert und mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. — Zahnarzt Dr. Hans Gold und Primarius Dr. Fritz Senker (Amstetten) wurden zu Oberärzten befördert. — Weiters wurden befördert: Die Gefreiten Ernst Schausberger und Ernst Schneiderle zu Unteroffizieren; die Gefreiten Oskar Haas, Herbert Mitteregger und Wilhelm Scheidl,

4. Ruff-Begegnungssammlung

am 14. u. 15. Dezember



Zwei fünfzehn

8. Kommando d. J. u. L. d. B.

fämtliche bei den Gebirgsjägern im Norden, zu Obergefreiten; die Soldaten Karl Hammermüller und Ignaz Streßler zu Gefreiten. Beste Glückwünsche!

* **Personliches.** Oberzollsekretär Leopold Tutschek von der Zollaufsichtsstelle Waidhofen a. d. Ybbs ist als Gehilfe zum Bezirkszollkommissar Znaim (Bezirkszollkommissariat Znaim-Ost) versetzt worden. Außerdem wurden versetzt Zollsekretär Willibald Eringer von der Zollaufsichtsstelle Haag an die gleiche Stelle in Laa a. d. Thaya und Zollsekretär Hans Herzog von Laa a. d. Thaya an die Zollaufsichtsstelle Waidhofen a. d. Y.

* **Trauungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden am 7. ds. getraut: Karl Nidl, Geschäftsführer, Waidhofen, PoststraÙe 18, mit Margarete Gruber, Industrieangestellte, Waidhofen, Wienerstraße 49. Johann Bödler, Eisenwarenerzeuger, Waidhofen, Wienerstraße 26, mit Pauline Danter, Buchhalterin, Altmang-Buchheim, Oberstraße 8.

* **Weihnachts- und Neujahrsdienst am Postamte.** Sonntag den 15. und Sonntag den 22. Dezember ist Werktagssdienst. Die Schalter sind an diesen beiden Tagen geöffnet, am 15. ds. jedoch nur bis 17 Uhr, und die Briefe sowie Pakete werden zugestellt (jedoch kein Geld- und Landzustellendienst). Am 24. Dezember ist bis 16 Uhr Werktagssdienst, am 25. Dezember Sonntagsdienst (keine Geldzustellung, jedoch Brief-, Paket- und Landzustellendienst). Am 26. Dezember ist Sonntagsdienst (keinerlei Zustellendienst außer Eisenbindungen), am Neujahrstage ist Sonntagsdienst (nur Briefzustellendienst, auch im Landzustellbezirk).

* **Schulungsvortrag für die Besarabiendeutschen.** Sonntag den 8. ds. hielt Kulturstellenleiter Pg. Kircherberger im Rückwandererlager Reichenauerhof vor den dort versammelten Besarabiendeutschen einen Vortrag, in welchem er ihnen die Entwicklung unserer Stadt schilderte. Bildstellenleiter Pg. Tomasek unterstützte das gesprochene Wort mit der Vorführung eines Schmalfilms, der die Schönheiten unseres Bergstädtchens sowie Bilder aus dem Parteeleben zeigte. Der Vortrag und die Filmvorführung fanden bei den Besarabiendeutschen überaus dankbare Aufnahme, hatten doch die meisten von ihnen bisher noch keine Gelegenheit, auf solche Weise über ihren neuen Aufenthaltsort unterrichtet zu werden.

* **Zur BDM-Sammlung.** Die vor kurzem von den Schülern der hiesigen Schulen durchgeführte Sammlung in der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hatte ein Ergebnis von mehr als RM. 1.300.—. Unsere Stadt hat damit bewiesen, daß auch sie im Einsatz für das Auslandsdeutschtum in vorderster Linie steht. Die Auslandsdeutschen, denen obiges Sammelergebnis zugeführt wird, sind die Feldwachen des Deutschtums in aller Welt. Sie sind nicht „arme Verwandte“, sondern Träger der deutschen Idee und Vorkämpfer für deutsche Kultur und Art. Unsere Aufgabe ist es daher, diese Vorposten des deutschen Volkes in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen, den sie draußen in der Abwehr der Angriffe gegen Deutschland führen müssen. Sie werden uns, Sammelnden und Dpfernden, danken mit der Treue zu Führer und Volk.

* **Dem Winterhilfswerk** wurde aus dem Ergebnis der Photoausstellung der Waidhofner Amateure ein namhafter Betrag übermittelt. — Desgleichen wurde das Ergebnis einer Sammlung, die der hier auf Erholung weilende Beamte der Deutschen Reichspost Pg. Emil Hoffschneider aus Wien unter den Patienten des Buchenbergheimes veranstaltet hatte, an das Kriegswshw. abgeführt. Im Namen der Volksgemeinschaft sei für beide Spenden herzlichst gedankt!

* **Besitzveränderung.** Die seit längerem von der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs geführten Verhandlungen über den Kauf des Gutes Krailhof mit dem gegenwärtigen Besitzer Leher sind nunmehr zum Abschluß gekommen und der ganze Besitz ist in das Eigentum der Stadt übergegangen. Damit ist den weiteren Planungen am Ostausgang der Stadt ein weites Feld offen. Die ziemlich ausgedehnten Gründe an der Straße nach Gstadt schaffen vielfältige Möglichkeiten für die weitere Entwicklung der Gemeindeplanung. In weitblickender Erkenntnis hat

der Bürgermeister mit dem Ankauf dieses Komplexes verschiedene Veräumnisse der Vergangenheit wieder gutgemacht und der Stadt neuen Boden für Aufbaubarbeiten gegeben.

* **Nachrichten aus der Heimat.** „Ihr daheim wißt es gar nicht, was es für uns bedeutet, wenn uns die Feldpost den „Boten von der Ybbs“ bringt. Durch ihn werden wir für Augenblicke in die Heimat versetzt und nehmen im Geiste teil an Eurem friedlichen Schaffen...“ so schreibt ein Frontsoldat und so schreiben viele, viele, die draußen an der Front stehen. Doch geht es den Daheimgebliebenen nicht auch so ähnlich? Wer nimmt die Zeitung nicht mit einer gewissen Neugier zur Hand, um zu erfahren, was sich in Heimat und Welt ereignet hat! Herr Weichschön murrte zwar verdrossen: „Dös woach i eh schon aus 'm Radio“ und Frau Hamschönghört meint, daß das, was sie neulich auf dem Markt erfahren hat, „natürlich“ nicht drin steht, aber sie finden doch immer etwas, was sie noch nicht wissen oder gehört haben. Die Mehrzahl der Leser jedoch weiß die Arbeit des Zeitungsherausgebers, des Schriftleiters und seiner Mitarbeiter wohl zu schätzen. Ja, viele von ihnen unterstützen diesen Dienst an der Allgemeinheit durch mündliche oder schriftliche Mitteilungen und helfen so mit, das Blatt zu dem zu gestalten, was es sich seit mehr als fünf Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht hat: Heimatzeitung zu sein. Diesen Kreis der Mitarbeiter erweitert zu sehen, ist gerade in der Zeit nicht nur ein Wunsch des „Boten“, sondern auch jener Volksgenossen, die harten Dienst draußen am Feinde tun und mit innigem Verständnis an dem Leben in der Heimat teilnehmen. Wir sind dankbar für jeden, auch den kleinsten Dienst, um unseren Nachrichtenteil auszugestalten.

Schriftleitung und Verwaltung.
* **Todesfall.** Mittwoch den 11. ds. starb nach kurzem Leiden der Soldat Johann Tröschler im 22. Lebensjahre. Tröschler war vor seinem Einrücken zur Wehrmacht Krankenhausdiener in Waidhofen a. d. Ybbs.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt wurde am 7. ds. der Landarbeiter Petrus Musl, Waidhofen-Land, 2. Wirtsrotte 5, mit Katharina Kimmeswenger, Landarbeiterin, Waidhofen-Land, 2. Wirtsrotte 5, getraut.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Unsere Dobrudschadeutschen. Am 2. ds. sind sie auch in unserer Ortsgruppe eingelangt. Nach herzlicher Begrüßung durch die Ortsgruppenleitung ging es vom Sonderzug in die bereitstehenden Autobusse und hinauf ins Lager auf dem Sonntagberg. Die Frauenschaftsleitung hat mit 15 Mitarbeiterinnen schon durch Wochen emsig an den Vorbereitungen gearbeitet, um unseren Gästen, welche rastlos dem Rufe des Führers gefolgt sind, einen freundlichen und behaglichen Aufenthalt zu schaffen. Alle diese 380 Männer, Frauen und Kinder haben die große und anstrengende Reise heim in das Reich gut und in bester Gesundheit überstanden. Die Schlaf-, Speise- und Aufenthaltsräume sowie die Spielzimmer für die Kleinen sind auf das beste besorgt und von wohliger Wärme durchstrahlt. Außerdem hat die NS-Frauenschaft für die Kinder eine große Anzahl Spielsachen, welche die Volksgenossen der Ortsgruppen spendeten, aufbringen können. Ein Besuch bei unseren Gästen zeigte bei jung und alt den unerschütterlichen Glauben und die Liebe zu Führer und Reich. An dieser bewundernswerten Zuversicht dieser Volksdeutschen könnte sich mancher unserer Volksgenossen ein Beispiel nehmen, denn diese folgten dem Rufe unseres Führer, verließen ihre heimatlische Scholle in dem blinden Vertrauen, daß jedem Deutschen sein Recht gewahrt wird, so oder so. — Die auf dem Sonntagberg weilenden Arbeitsmädchen werden am 15. ds. für die Kinder ein Märchenspiel zur Aufführung bringen, ebenso werden die Mädchen gemeinsam mit der Jugendgruppe der Frauenschaft am 22. ds. im Lager eine Weihnachtsfeier veranstalten. Die Obhut über die Kinder werden künftig ebenfalls die Arbeitsmädchen übernehmen, wogegen die Hauptbetreuung weiterhin durch das DRK. vorgenommen wird. Wir grüßen unsere Gäste und danken ihnen für ihre Treue!

Soldatenpakete. Durch Einsatz der Frauenschaft und freiwillige Spenden aller Volksgenossen konnte von unserer Ortsgruppe abermals eine größere Anzahl Weihnachtspakete, die unter anderem auch Socken enthalten, fertiggestellt und für unsere Soldaten abgehandelt werden. Mit diesem bescheidenen, jedoch von Liebe und Treue umgebenen Gruß der Heimat verbinden wir die herzlichsten Weihnachtsgrüße an unsere tapferen Soldaten.

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt wurde Michael Leonhartsberger mit Rosina Brudner, Böhlertwerk 56, getraut.

Todesfälle. Am Donnerstag den 12. ds. verschied nach langem schwerem Leiden Herr Ferdinand Martšhin, Spengler, im 66. Lebensjahre. Der Verstorbene war der Vater des Gaupropagandawalters der DMZ, Niederdonau Pg. Franz Martšhin. — Am selben Tage starb nach kurzem schwerem Leiden die Heimarbeiterin Rosa Felner im 47. Lebensjahre.

Dem deutschen Volk schenkten Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs:

4. Dezember Otto und Hermine Kornherr, Werksangestellter, Waidhofen, Plenterstraße 25, ein Mädchen Ulrike.

In Windhag:

2. Dezember Michael und Maria Mayerhofer, Reichsbahner, Windhag, Rottle Schilthermühle 56, ein Mädchen Margarete.

In Seitenstetten:

2. Dezember Dr. Gerhard und Mojija Niel, Arzt, Dorf Seitenstetten 32, einen Knaben Wolfgang.

BRUCKBACH

Trauung. Am 7. ds. wurde vor dem Standesamt Bruckbach Gabriel Glowahki mit Christine Freisinger getraut. **Todesfall.** Am Sonntag den 8. ds. starb nach längerem Leiden der Private in Bruckbach 120 Herr Leopold Schernhuber im hohen Alter von 87 Jahren. Schernhuber war Mitkämpfer des Feldzuges 1878 in Bosnien und der Herzegovina und Besizer der Medaille für 40jährige Dienste bei der Firma Gebr. Böhrler & Co., AG.

BIBERBACH

Beförderungen. Der Sohn des Reichsbahners Herrn Kranzer, Gefreiter Josef Kranzer, wurde zum Unteroffizier befördert. Unteroffizier Kranzer ist bereits Träger des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Ebenfalls zum Unteroffizier befördert wurde der einem Feldartillerieregiment zugeteilte Gefreite Leopold Kleindl. Sein Bruder Gefreiter Franz Kleindl, welcher in einem Infanterie-Pionierzug dient, wurde zum Obergefreiten befördert. Ein dritter Bruder ist erst vor einigen Tagen zu einem Artillerieregiment eingerückt. Wir beglückwünschen den Vater dieser drei strammen Söhne, Herrn Leopold Kleindl, Mühlenbauer in Biberbach!

Ortsgruppenappell. Die NSDAP-Ortsgruppe Biberbach hielt am Samstag den 7. ds. ihren terminmäßigen Monatsappell ab. In Vertretung des Ortsgruppenleiters eröffnete Pg. Aigner den Appell. In Verfolg der für die Winterarbeit vorgesehenen weiteren Erziehung und Schulung der Politischen Leiter wurden wichtige Fragen der Organisation behandelt, wobei auch Angelegenheiten der NSB. und des Luftschutzes eingehend besprochen wurden. Im weiteren Verlaufe der Ausführungen kam Pg. Aigner auf die wirtschaftlichen Beziehungen mit den Südstaaten zu sprechen. Ortsbauernführer Pg. Eklachner gab Aufklärung über die letzten wirtschaftlichen Maßnahmen, wie Getreideanlauf usw., Pg. Grubauer nahm Stellung zu dem Tierkuchengeheiß. Die gegen Ende des Appells geführte Aussprache nahm einen sehr angeregten Verlauf, in der Anfragen, Wünsche und Vorschläge wechselten. Pg. Aigner schloß mit den Worten: „Wenn auch die Zeit etwas härter ist, so muß insbesondere der Politische Leiter seine Ehre nur in seiner Einsatzbereitschaft und in seinem Opfer sehen!“ Ein dreifaches „Siegeheil“ auf den Führer beendete den Appell.

ALLHARTSBERG

Feldpostpakete. Montag, 9. ds. wurden durch die NSB-Ortsverwaltung wieder Feldpostpakete mit Liebesgaben an unsere Feldfrauen mit den herzlichsten Heimatgrüßen abgehandelt. Hoffentlich werden diese Paketen, um die sich unsere Frauenschaft sehr bemüht hat, bald in den Besitz unserer Soldaten gelangen.

Vom Opfertag. Die Sammlung am letzten Opfertag wurde auch bei uns wieder mit gutem Erfolg durchgeführt.

Vom Boda von da Höh. Für dö Wochn hätt i koan Wih in die Zeitung gschriebln, — wann i mi nöt hättn wieda dazua triebn. — Es schaut her, es tuat eahna aber koa guat, — weil i a habn hübhä a angradigs Blut. — Sö wollns a so habn, drum laßn i a mi nöt in Ruah, — drum schreib i halt heut wieda etla Zeiln dazua, — denn über den Bericht von der vorign Wochn hab i selba a glaacht. — Freitl woars überriebn, habn aus a Wuchn an Elefantn draus gemacht. — I dagegen schreib nur an wahren Bericht, — hab a nia, was nöt woahr is, dazua dacht, — denn jonst hätt am End eh schon öfter der Schlag oan troffa — oder der über mi dös gschriebln hat, wa in dem Tümpfl halbs dazoffa. — Er is aber jonst ganz a vorgschrittna propana Bau — und macht a alls mit, was in Hiasbo da Brau'. — Weil er mi so hergumma hat in sein Schreibl — möcht i eahm a über seine Drehscherei was umtreibn. — Weil eahm da Dampfkeßl woahrscheinkl zweng jagt — und eahna etla e an Göllezug mit an 12-Pferde-Motor habn grad kriagt, — drum hat er si nur die Drehschamäsin aufsigführt — und den neuchn Motor glei dazua ausprobirt. — Den Keßl habn i a weng danigstelt und nebn da Straßn — und hat dös neuch Werkl glei renna laßn. — Es is aber nöt lang gangen, auf der Maschin woar zum Glid no neam drobn, — hats angeht zum schepern, zum pumpern und dö Trümmer san gloggn, — blizt und tracht hats und fürchterli prößt, — alle sand recht dafemma, habn aber do den

Die kluge Frau
Weiß genau,
Wie es zu Weihnacht wird sein,
Kauft deshalb jetzt schon ein,
Gerade das, was man braucht,
Ist dann ausverkauft.

Gegen Abgabe der Punkte wird die Ware reserviert.

Robert Schediwy

Was schenke ich zu Weihnachten:



Die neuesten Modelle 1940 vom Rundfunkhaus

Krautschneider und Stockenhuber
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16

15. Dezember Silberner Sonntag

22. Dezember Goldener Sonntag

sind die Geschäfte von 8 bis 11 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet!
Geschäfts-Schluß am Heiligen Abend und zu Silvester um 17 Uhr!

Motor geschwindigkeitslos. — Do woar neamd ums Loch, da Bau hat ganz fasweilig ausgeht, — gesehn is weiters neamd was, nur den Drehschalt hat's zueit und zueit, — so woars mit da Drehschalt für a Zeitl vorbei. — Den Rastn hat er wieda herrichtn lahn, fast als wia neu. Freili hats 'n nôt viel scheniert, hat aber do a weng glost, — denn die Blamatschi hat 'n ziemli viel kost. — Was den Rastn wieda friagt habn noch der Reparatur, — habn s' glei weita droahn, nur den Dampfkeissel hat er wieda gnumma dazu. — Und so sign s' halt oft in Hiasba beinand, — wo s' 'n über das Drehschalt heut noch in da Reihn oft habnd. — Er spoarts aber eh a nôt, wann er a wengl was woah, — dös kimmt a nôt seltn vor, drum habn s' oft a an hauptquatin Gipoah. — Wagn dem geh i a öfter in Hiasba ganz gern, — denn do is's unterhaltlich und ma kann allerhand hörn. — A dō Saga halt'n si gern dort auf, weil das Weini is guat. — Drum fehr't a der gern ein mit dō Haherfedern am Suat. — Aber Althartsberg derz ma a nôt auf d' Seiti stelln, — dös kann ma a zu dō unterhaltlichn Ortshajtn zähl'n. — da land a oft so Sunda, wo ma kann hörn, — daß oanand d' Fuaß durchanand kemman oder goar friawoach wern, — drum habn si a neuln oanigi einghängt und land gangen an Rand. — Auf oanmal habn s' si ghaupft und land schon glegn aufanand. — Am meistn draufzähl't hat der Bobnige von alln, — der hat si sein legtn Zahnd a nu eingfalln. — Wann s' loan Gipoah nôt verstandn, schreibert i 's nôt, — 's is ja grad nur zum lachn, sō habns a selber ausged. — A weng a Hez muah s' ja a gebn dann und wann auf da Welt — und kimmt ma amal in d' Zeitung, wegn dem is ja a nu nôt geseht. — Da Nitlo woar heuer bei uns hauptquatin granti, allerhand hat eahn nôt paßt. — Buam habn 'n schiach gmacht, drum hätt er s' halt schonglei gäpft. — Aber bei den Menschern hat er si öfterweis ganz guat eingstellt, was ma vernimmt. — Hiaz freun si s' schon aus Christkindl und obs denna a kimmt. — Viele könnns fast nimma dawoarn vor lauter Reugier, — den bravern wirds schon a was bringen, dös halt i schon dafür. — Und so mach i für heut mit mein Schreibn wieda Schluß, — hoff a für dō Antwort, daß' gibt toan Verdruß. — I will jo bestimmt nôt, daß' si wer fränkt, — a über mi nôt woah' Goit was bentt. — Wanns oan a weng kränkt, dös schwoom ma obi mit 'n Kaffee — und alles is wieda quitt mit 'n Beda von da Hōh.

WINDHAG

Trauung. Am 7. ds. wurde in Waidhofen a. d. Ybbs der Schlosserlehrling Leopold Stummer mit der Sägearbeiterin Anna Pichler, Windhag, Unterzell 54, standesamtlich getraut.

YBBSITZ

Todesfälle. Samstag den 7. Dezember verschied nach längerem Leiden die Brunnennachergattin Frau Magdalena Brenn im 72. Lebensjahre. — Am gleichen Tag starb nach langer Krankheit die Schmiedemeisters- und Hausbesizersgattin Frau Franziska Weichenböfer im Alter von 87 Jahren. — Mittwoch den 11. ds. verschied nach längerer Krankheit Herr Viktor Buder, Kleinhausbesitzer in Schwarz-Ybbitz, im 71. Lebensjahre.

OPPONITZ

Todesfall. Am 14. v. M. starb der Fürsorgerentner Johann Happerger, Opponitz 67, im Alter von 61 Jahren.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Schühengruppe der Turn- und Sportgemeinde. Auszeichnungen vom 23. Juni bis 3. November 1940. 1. Kleinfalbergeweher, 50 Meter, milit. Anschlag: Kleine Bronze-Medaille, A. Berger (151), J. Stadler (148), W. Reisinger (144), J. Schwandegger (138), Ing. E. Baar (137), Blaimauer (132). Kleine Silber-Medaille: Blaimauer (148), A. Berger (144), Reisinger (153). 2. Kleinfalbergeweher, 50 Meter, beliebiger Anschlag: Große Bronze-Medaille: A. Hammer (155), W. Reisinger (153), G. Kirch (148), A. Blaimauer (148), Brunsteiner (145), J. Stadler (145), A. Berger (144). Große Silber-Medaille: R. Brunsteiner (154), G. Kirch (153), Reisinger (153). 3. Sportpistole, Figurenschieße, 20 Meter: Kleine Bronze-Medaille: Fr. Hajelsteiner (138), S. Hochleitner (135), Fr. Schaubberger (130), L. Erstthalner (126), S. Hojas (122), G. Tipta (116), Fr. Kronsteiner (116), Ambros Pichler (119), Ing. E. Baar (108), Dr. R. Repp (108), Ing. A. Blaschet (106), A. Schnabler (106), W. Reisinger (105). Kleine Silber-Medaille: R. Hammer (140), S. Eibl (137), Fr. Mayer (133), R. Brunsteiner (131), G. Kirch (127), D. Parizel (123), G. Tipta (122). Kleine Gold-Medaille: Dr. F. Schönwiese (148), A. Hammer (139), J. Stadler (136). Große Bronze-Medaille: R. Hammer (393). Große Silber-Medaille: Dr. F. Schönwiese (148). Große Gold-Medaille: Dr. F. Schönwiese (433). Beim KriegswB-Schießen erreichten KriegswB-Matketten (21. und 22. Oktober): R. Brunsteiner (159), Ruzsäfer (146), Hedwig Repp (141). Die Silberplakette vom Größnungsschießen: F. Hajelsteiner.

Erfolgreiche Zellenabende. Die jetzigen Zellenabende erfreuen sich infolge vorbildlicher Planung und Durchführung immer größerer Beliebtheit und sind stets sehr gut besucht. Im Appell der Zelle 4 unter Zellenleiter Pg. G. Franzl im Gasthof Dornleiten hielt der Amts- und Schulungsleiter Pg. Binder einen Vortrag über die Kampfzeit der NSDAP in der Ostmark. Anschließend erschütterte Frau S. Franzl die Zwerchfelle durch komische Vorlesungen von Weißferdl. Der zweite Appell der Zelle 1, der am 6. Dezember im Gasthof Edelbacher stattfand, war abermals ein großer Erfolg. Pg. Binder hielt einen Schulungsvortrag über das Thema

„Deutsche Volksgruppe im Südosten Europas“. Als Siebenbürger Sachse gab er in anschaulicher Weise ein lebhaftes Bild über die geschichtlichen Hintergründe der dortigen deutschen Siedlungsgruppen, insbesondere der Siebenbürger Deutschen, über deren Kultur, Selbstbehauptungskämpfe und Wirtschaftsleben er sprach. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß unter den Teilnehmern am Zellenabend Pg. Lumppe weilte, der eben aus Bessarabien zurückgekehrt war, wo er über drei Monate im Umsiedlungskommando tätig war. Dieser brachte im Anschluß an den Schulungsvortrag hochinteressante Einzelheiten über die Umsiedlungsaktion. Er schilderte die prächtigen Menschen, die trotz der jahrhundertelangen Trennung vom großen deutschen Vaterlande ihre völkische Eigenart voll und ganz bewahrten und dort fernab dem Mutterlande vorbildliche Kulturarbeit leisteten. Als besonders erfreulich hob Pg. Lumppe den großen Kinderreichtum hervor. Familien mit 10 Kindern und mehr sind keine Seltenheit. So wurde z. B. eine Familie mit 102 Personen, und zwar 2 Eltern, 19 Kinder, 81 Enkel bzw. Schwiegerkinder und -töchter aus Alt-Widischnowa in vier Autos abtransportiert. Dabei handelt es sich durchwegs um gesunde, rassistisch einwandfreie Deutsche, die in jeder Hinsicht einen wertvollen völkischen Zuwachs bedeuten. Begeistert folgten alle dem Rufe des Führers zur Rückkehr in die alte Heimat. Es ist auch nicht anzunehmen, daß auch nur einer nicht mittam, der die Voraussetzungen dazu besaß. Während waren die Szenen beim Betreten deutschen Bodens, den viele mit nassen Augen küßten. Durch die rege Aussprache gestaltete sich der Zellenabend äußerst anregend. Nach mehr als zweistündiger Dauer wurde der Zellenabend von Pg. Stecher mit einem Gruß an den Führer geschlossen.

Gaufilm. Die Gaufilmstelle Niederdonau brachte am 4. ds. ein Lustspiel „Das Efel“ mit dem urtomischen Hans Moser in der Hauptrolle. Der anschließende Kulturfilm zeigte reichhaltige Bilder vom Zeitgeschehen in Deutschland und in den besetzten Gebieten. Die neue Wochenschau vermittelte uns eindrucksvolle Erlebnisberichte vom italienischen Kriegsschauplatz in Afrika und vom verbrecherischen Überfall der britischen Seeräuber auf den französischen Hafen Oran. Sehr interessant waren die Bilder von freigelegten Urnengräbern aus germanischer Vorzeit. Deutsche Muttererde tat sich auf, um Kunde zu geben über unsere Vorfahren. Geradezu künstlerische Töpferzeugnisse, Urnen, Schalen und sonstige Gefäße, herrlicher Bronzschmuck ruhte dreitausend Jahre in der Erde.

ST. GEORGEN AM REITH

Unsere Umsiedler aus der Dobrudscha. Wie wir bereits berichtet haben, sind 116 Volksdeutsche aus der Dobrudscha am 1. ds. in unserem Blindenheim eingezogen. Sie haben sich mittlerweile wohlich eingerichtet und sind mit den heimischen bereits bekanntgeworden. Es gibt viel zu erzählen. Ihre Heimat war eine große weite Ebene mit fruchtbarem Ackerboden. Sie betrieben Getreidebau. Zwischen Türken, Bulgaren, Rumänen und Tartaren entstand die Siedlung. Es wurden bald Lehrmeister für die Einheimischen. Ihre Vorfahren waren vor 50 Jahren aus Bessarabien ausgewandert. In der Süddobrudscha erarbeiteten sie sich Haus und Hof und erwarben Grund, den sie vorbildlich bebauten. Auf den ausgedehnten Fluren — manche besaßen 100 Hektar Ackerland — bauten sie Mais, Weizen, Gerste, Hafer und Raps. Im Weltkrieg mußten diese deutschen Bauern flüchten, denn ihre Siedlung wurde Kampfgebiet. Ihr Dorf lag längere Zeit zwischen zwei Fronten im Niemandsland. Rumänen und die mit ihnen verbündeten Russen standen den Bulgaren gegenüber; es fanden schwere Kämpfe statt. Erst der deutsche Vormarsch befreite diese Volksdeutschen. Nach der Rückkehr bebauten sie die von Feldbestatigungen durchsuchten Felder und Fluren. Durch rastlose Arbeit kamen sie wieder zu Wohlstand. Alle Vorgänge im Großdeutschen Reich wurden von diesen Auslandsdeutschen mit Begeisterung und größtem Interesse verfolgt. Als nun der Führer sie rief, verließen sie Haus und Hof, Felder und Vorräte, um ohne jegliches Bedenken neuen Aufgaben zugeführt zu werden. Es vertrauen dem Führer voll und ganz. Am Sonntag den 8. ds. wurde der Speisesaal des Heimes von der Frauenschaftsleiterin mit einem großen Adventkranz geschmückt. Am Nachmittag versammelten sich die Umsiedler zu einem Gemeinschafts-Schulungsmittag. Gedichte und Lieder einer Gruppe von Schulmädchen unter Leitung der Frauenschaftsleiterin hatten auf alle sichtlich Eindruck gemacht. Auch die Umsiedler sangen ernste Lieder aus ihrer Heimat. Es waren Stunden der Erbauung, in denen das gegenseitige Verstehen recht eindrucksvoll sichtbar wurde. Es war wahre Volksgemeinschaft, die sich anbahnte mit Volksdeutschen, die nun ins große deutsche Vaterland heimgekehrt sind.

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs starb am 9. Dezember das einjährige Kind dobrudschaideutscher Rückwanderer Emanuel Reppger, dessen Eltern derzeit im hiesigen Umsiedlungslager weilen.

GÖSTLING A. D. YBBS

Alpenvereins-Bergwacht im Ybbstal. Die Alpenvereins-Bergwacht, die bekanntlich den Ber-

gungsdienst im Gebirge (Rettung und erste Hilfeleistung verunglückter Bergsteiger und Schiläufer) und den praktischen Naturschutzdienst ausübt, hat im Ybbstal zwei Ortsstellen der Alpenvereins-Bergwacht neu aufgebaut. 1. Ortsstelle Lunz: Ortsstellenführer Dr. Franz Berger, Assistent, Seehof bei Lunz, Fernruf Lunz Nr. 30. Dieser hat auch das Amt eines Naturschutzwartes übernommen. 2. Ortsstelle Göstling: Ortsstellenführer Förster Johann Pichler, Steinbach Nr. 32, Post Göstling, Fernruf über Postamt Lunz. Der Genannte ist zugleich auch Naturschutzwart. Diese beiden Ortsstellen sind bestimmt, Bergungsfälle im Gebiete des Dürrensteins und des Hochfars zu erfassen und zu besorgen, ebenso den Naturschutzdienst, d. h. den Schutz geschützter Pflanzen und Tiere in diesem Räume zu überwachen. Volksgenossen, die Bergsteiger und Schiläufer sind und sich diesem wichtigen Dienste widmen wollen, werden ersucht, sich bei den beiden Ortsstellenführern zur Mitarbeit zu melden.

GAFLENZ

Eine tapfere Mutter verschieden. Am 29. November verschied die Baldarbeiterswitwe Frau Maria Streicher in Neudorf Nr. 28 im 72. Lebensjahre. Die Beeridigung der geschätzten Frau, die sechs großjährige Kinder hinterläßt, fand am Montag den 2. ds. unter zahlreicher Teilnahme statt. Frau Streicher wurde frühzeitig Witwe, und zwar zu einer Zeit, da ihre 6 Kinder noch unversorgt und schulpflichtig waren. Als tapfere Mutter aber zog sie unter Mithilfe hilfsbereiter Menschen ihre Kinder groß und alle wurden zu aufrechten, brauchbaren Menschen, die ihrer Mutter im Alter eine Stütze waren. Möge diese deutsche Mutter allen deutschen Frauen ein Vorbild in der Kindererziehung sein! Trotz ihrer materiellen Sorgen und nicht immer rosenigen Lage hat sie als Witwe doch rechtlichaffene Bürger herangezogen. Ehre ihrem Andenken!

ST. PETER I. D. AU

Von der NSB. Kürzlich ging der erste Teil der Liebesgabenpakete als Weihnachtsgrüße der Heimat an unsere Soldaten ab. Der zweite Teil der Pakete folgt demnächst. An der Durchführung der Aktion haben besonders NSB.-Amtswalter Pg. Lammerhuber sowie Frauenschaftsführerin Hilda Platschke und einige Mädchen vom BDM. regen Anteil genommen.

Jugendfilmvorführung. Am Sonntag den 8. ds. fand im Kinoale St. Peter i. d. Au für die Jugendverbände HJ., BDM., DJ. und JM. eine Filmvorführung unter dem Motto „Mit unseren Fahnen ist der Sieg“ statt. Es rollten zahlreiche Bilder von unseren Kriegsschauplätzen ab. Die Vorführung war äußerst zahlreich besucht und fand bei unserer Jugend begeisterte Aufnahme.

Bastelarbeiten unserer Jugendverbände. Am Mittwoch den 4. ds. konnte man in unserem HJ.-Heim reizende Bastelarbeiten unserer Jugendverbände bewundern, die leider nur allzu kurze Zeit, von 19 bis 21 Uhr, zur Besichtigung ausgestellt waren. Unter anderem konnte man von der HJ. meisterhaft verfertigte, wahrheitsgetreue Sturzbomber sowie einen großen schönen Bauernhof, eine Bauernstube und zwei große Schaukelpferde sehen. Ganz besondere Kunstfertigkeit zeigten auch die Arbeiten unserer Pimpfe, die Flugzeuge, Panzerschiffe und U-Boote aus Holz angefertigt hatten, außerdem zahlreiche Laubfägearbeiten, die die mannigfaltigen Vertreter aus dem Tierreiche darstellen. BDM. und JM. fertigten wieder zahlreiche Puppen, Puppenkleider, eine Puppenwiege sowie getrickte Säcken und anderes mehr an, womit sie ebenfalls den großen Eifer und die beachtenswerte Handfertigkeit unserer weiblichen Jugend verrieten. Alle diese reizenden Gegenstände wurden nach Amstetten geschickt und sind, wie verlautet, als Weihnachtsgeschenke für die Kinder der deutschen Umsiedler aus dem Südosten bestimmt, die nun das erste Mal deutsche Weihnachten in ihrer alten Heimat feiern werden.

Vom NSK R. Am Sonntag den 8. ds. wurde vom Referenten der Motorstandarte 98 St. Pölten die Prüfung für den Führerschein, Klasse 4, in St. Peter i. d. Au abgenommen. Unter den Prüflingen befanden sich

Uhren kaufen Sie für Weihnachten im Fachgeschäft **Ignaz Saccl** Waidhofen a. d. Y., Weyrerstr. 10 Herrenuhren, offen und Doppelmantel, sowie Herren- und Damen-Armbanduhren, in allen Metallen (in Gold nur gegen Anlieferung von Alt- oder Buchgold). Schöne Pendel- und Küchenuhren. 1939

Hauff-Pancola der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

OETKER hilft wirtschaften

Weihnachtskekse

Aus 50 dkg Mehl, mit 1 Päckchen Dr. Oetker Backpulver „Backin“ vermengt, 20 dkg Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 8 dkg Butter oder Margarine, 1 Ei, einer Prise Salz, etwas Zitronensaft oder 10 Tropfen Dr. Oetker Backöl Zitrone und etwas entrahmter Frischmilch oder Wasser knetet man einen Teig, rollt ihn dünn aus, sticht Kekseformen aus, die man bei Mittelhitze goldgelb bäckt.

Ausführliche Weihnachtsrezepte kostenlos durch Ihren Kaufmann oder Dr. A. Oetker, Baden b. Wien

98 Landwirte, die den Vorbereitungslehrgang absolvierten, um in Zukunft ihre Feldbestellung mit dem Traktor vornehmen zu können. Die weiteren 60 Prüfungsteilnehmer gehörten dem NSKK und der Motor-HJ an. Der NSKK-Sturm St. Peter i. d. Au hat bisher 540 Volksgenossen zu Kraftfahrern ausgebildet und wird seine Tätigkeit auf diesem Gebiete, dem Befehl des Führers entsprechend, mit unermüdlichem Eifer fortsetzen.

Landwirtschaftliches

Das Leben im Boden.

Im Herbst und Frühjahr streut der Bauer zur Erzielung von Höchsternten mineralisalzhaltige Handelsdünger auf seinen Acker. Außerdem verabfolgt er dem Boden von Zeit zu Zeit stets ausreichende Gaben von Stalldünger, weiß er doch, daß die Erträge bei ausschließlicher Handelsdüngergabe mit der Zeit sinken würden. So zu handeln, lehrte ihn die Erfahrung. Aber die letzten Zusammenhänge der Stoffumsetzung im Boden ist er sich jedoch meistens nicht im klaren. Er, dem der Acker Nah-

rungsquelle und Lebensaufgabe ist, weiß von einem Leben im Acker, von dem Dasein einer ganzen Welt von Kleintieren oft wenig. Und dieses kann man ihm nicht einmal zum Vorwurf machen, war doch selbst im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts der Begriff einer Welt von Bodenorganismen, eines Lebens im Ackerboden, in den Kreisen der Wissenschaft noch umstritten. Hier ist jedoch gründlich Wandel eingetreten und das Wissen von den Pilzen, Algen, Einzellern, Fadenwürmern, Regenwürmern, Kleintäfern und so vielem anderem, was im Boden wächst und ihn lockert, ihn durchwühlt und fruchtbar macht, greift immer weiter um sich. Und sie sind auch keineswegs von nebensächlicher Bedeutung, diese Kleinlebewesen. Ein Hektar guter, garer Ackerboden enthält allein 400.000 Regenwürmer, die Tag und Nacht unermüdlich die Erde durch ihren Körper hindurcharbeiten und buchstäblich das Oberste zu unterst kehren. Raum zu zählen sind die ganz Kleinen in diesem Reich, die Erdamöben, Kieselalgen, Fadenwürmer, Rädertierchen, Pilze, Bodenbakterien u. a. Da dient nicht mehr das Hektar, sondern der Kubikzentimeter als Maß, um die Häufigkeit ihres Vorkommens wenigstens annähernd zu berechnen zu können. Und was der Verdauungsapparat des Wurms nicht mehr ganz aufschloß, davon leben noch

diese Kleinsten einen guten Tag, d. h. — und das ist die Hauptsache — wenn der Boden genügend Humus, also Stallmist, Kompost, verrottende Pflanzenteile usw. enthält. Bei jahrelanger ausschließlicher Mineraldüngerezufuhr sind sie einfach dem Hungertode ausgeliefert. Also deswegen sinken in diesem Falle die Erträge und aus diesem Grunde sorgt auch der Landmann für eine regelmäßige Versorgung des Bodens mit natürlichem Dünger neben dem Handelsdünger. Dann erst erhält der Boden durch die Arbeit der Kleinlebewesen die so geschätzte „Gare“ und ist fähig, Nährstoffe, Wasser und Wärme aufzuspeichern. Auch fast alle übrigen Bestellungs- und Pflegemaßnahmen, die der Bauer zur Durchlüftung und Lockerung des Bodens ergreift, kommen in erster Linie den Bodenorganismen zugute. Das Pflügen, Eggen, Schleppen, Hacken, Schälen regt sie zur Tätigkeit, zu Wachstum und Vermehrung an, und so kommt es, daß die Arbeit des Landmannes sich sein ganzes Leben hindurch um die Erhaltung und Pflege von Lebewesen im Ackerboden dreht, die er nicht kennt. Aber er weiß, daß zur Erzeugung einer guten Ernte beide nötig sind, vor allem genügend Humus und auch Mineralstoffe im Boden.

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Urheber-Rechtsbehalt: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Underricht, Bad Sachsa. (47. Fortsetzung)

„Hm, ein Siegelring natürlich — wie es ja auch hier nebenbei steht.“

„Lesen Sie nicht, sehen Sie sich nur den Ring an!“ drängte Stoll. „Haben Sie ihn vielleicht schon mal woanders gesehen?“

„Diesen Ring? Nein, wie sollte ich... Was hat es denn überhaupt für eine Bewandnis —“ Der Arzt unterbrach sich plötzlich und brachte seine Augen noch näher an das Plakat heran.

„Stoll“, sagte er nach einer Weile des Prüfens atemlos, „dieser Ring — das ist doch — — ja, mein Gott, und das Monogramm ist ja auch richtig! Ein R und ein E! Es stimmt! Es ist Ebberts Ring! Stoll, wahrhaftig! Es ist Ebberts Ring, den er von Marianne bekam.“

„Es ist gut, Doktor, ich danke Ihnen! Ich wollte nur noch die Bestätigung, ich hätte mich ja schließlich doch irren können! Ich fahre nun gleich zum Präsidium.“

„Zum Präsidium? Weshalb?“

„Neder, der den Ring kennt, soll sich doch melden! Sehen Sie denn nicht, es handelt sich doch um einen Mord!“

Glockmann blickte wieder auf das Plakat und sagte gleichzeitig nach Stolls Arm: „Warten Sie noch! Einen Moment nur...“ Er überflog den Text und kehrte sich wieder um. „Ein Mord in Treptow — und Ebberts Ring? Finden Sie das nicht merkwürdig? Wie war denn das überhaupt mit diesem Ring? Oder — lieber Gott, Stoll — hören Sie: glauben Sie vielleicht, daß da etwas mit Marianne...“

„Ich weiß es nicht, Doktor, ich will es ja erst erfahren! Darum will ich ja auch schnellstens hin.“

„Ach so“, sagte Glockmann und setzte ohne Besinnen hinzu: „Ich komme mit!“

„Gut“, versetzte Stoll, „eigentlich müssen Sie ja auch wohl! Wir nehmen eine Droschke!“

Kommissar Hegeholz hatte sich die Aussagen der beiden Besucher ohne viel Zwischenfragen angehört. Jetzt überdachte er sie, indem er dabei nach seiner Gewohnheit aus dem Fenster blickte. Kriminalrat Boom, der wieder wie ein unbeteiligter Zuschauer im Hintergrund saß, schien gleichfalls nachzusinnen.

Auf dem Tisch lag noch der Ring. Stoll und Glockmann hatten ihn sofort wiedererkannt. Aber sie wußten auch jetzt noch nicht, um was es sich eigentlich handelte. Hegeholz liebte es nicht, mehr zu sagen, als un-

bedingt notwendig war. Sie wußten auch nicht, daß sich dieser Mord in Treptow in der Wohnung ihres Bekannten Ewald Kolodzi abgepielt hatte.

So, so, überlegte Hegeholz, der Ring gehörte also dem Fabrikanten Ebbert, dessen Witwe eben ein so vortreffliches Leumundszeugnis über Kolodzi abgegeben hatte. Kolodzi leitete seit dem Tode Ebberts die Fabrik. Hegeholz erinnerte sich an dieses Unglück im Winter. Er hatte sich damals dafür interessiert. Es kam ja nicht alle Tage vor, daß jemand auf der Landstraße in seinem Auto verbrannte...

„War Herr Ebbert eigentlich gut versichert?“ fragte er plötzlich und sah Stoll an.

„Ja, sehr gut“, antwortete der junge Ingenieur — und hatte hinterher sofort das unbehagliche Gefühl, eine Dummheit gesagt zu haben. Er wußte nicht recht, weshalb, aber er kam sich wie überrumpelt vor. Er sah verstohlen zu Glockmann hin, auch dieser schien unangenehm berührt.

Hegeholz bemerkte die Verlegenheit Stolls recht gut. Er war bei seiner Frage von gar keiner bestimmten Absicht geleitet worden — soviel er wußte, war damals die Sache, die ihn auf den ersten Anhub an einen großangelegten Versicherungsbetrug aus seiner früheren Praxis erinnerte hatte, restlos aufgeklärt worden. Was hatte der Mensch also?

Da ihn gegenwärtig aber anderes bedrängte, machte er einen neuerlichen Gedankenprung. Als nahe Freunde des Ebbertschen Hauses mußten die beiden doch auch Kolodzi kennen? Sollte man nicht mal hören, ob sie das Bild, das man von Kolodzi gewonnen hatte, abrunden konnten?

„Sie kennen Herrn Kolodzi?“ fragte er und sah dabei Stoll und Glockmann zugleich an.

Der Arzt antwortete als erster: „Gewiß, wir kennen ihn recht gut!“

„Und was halten Sie von ihm? Ich meine, was ist Ihnen über seinen Ruf bekannt?“

„Gutes!“ antwortete Glockmann ohne Zögern. „Man kann sogar sagen: das Allerbeste!“

So rasch wie Glockmann war Stoll mit dem Lob Kolodzis nun nicht bei der Hand — aber er dachte jetzt an das, was ihm Marianne gesagt hatte, und er schämte sich ein wenig seines Zögerns. So sagte er fest:

„Auch ich weiß nur das Beste über ihn!“

Hegeholz nickte befriedigt, die Auskünfte entsprachen seinen Erwartungen. Aber ehe er zu einer weiteren Frage kam, erschien der Assistent und machte ihm mit einem Blick auf die Besucher leise eine Mitteilung.

„So?“ meinte Hegeholz, und fuhr gleich darauf fort: „Nein, tut nichts, führen Sie ihn nur herein.“

Der Assistent ging und ließ den neu Angemeldeten eintreten. Es war Kolodzi.

„Nun, Sie kommen nochmal zurück?“ rief ihm Hegeholz entgegen. „Beinahe kann ich mir denken, weshalb! Sie haben unsern Anschlag gelesen, wie?“

„In der Tat, Herr Kommissar“, antwortete Kolodzi. Er schien nur einen Augenblick lang überrascht von der Anwesenheit Stolls und Glockmanns. „Ich habe ihn gelesen, und ich fühle mich natürlich verpflichtet, umzukehren und Ihnen zu sagen, daß dieser abgebildete Ring —“

„... Ihrem früheren Chef, Herrn Ebbert, gehört hat! Ja, ich weiß...“

Kolodzi neigte bestätigend den Kopf. „Ich nehme an, daß Sie es von Herrn Doktor Glockmann und Herrn Stoll erfahren, Herr Kommissar. Aber — warum haben Sie mir den Ring nicht schon vorhin gezeigt? Ich wußte gar nichts und war darum sehr erstaunt, als ich den Ring auf dem Anschlag sah.“

Hegeholz strich sich das Kinn. Die Wahrheit war, daß er bloß nach seinem Prinzip gehandelt hatte, nicht voreilig zu sein. Kolodzi mußte den Anschlag ja lesen, hatte er gemeint, und man würde dann ja sehen, wie er sich verhielt... „Was glauben Sie denn, wie der Ring zu Ihnen gekommen ist?“ fragte er, ohne Kolodzi eine Antwort zu geben.

„Zu mir?“ erwiderte Kolodzi erstaunt. „Haben Sie ihn etwa bei mir gefunden?“

„Gewiß. Unter Ihrem Fenster.“

(Fortsetzung folgt.)



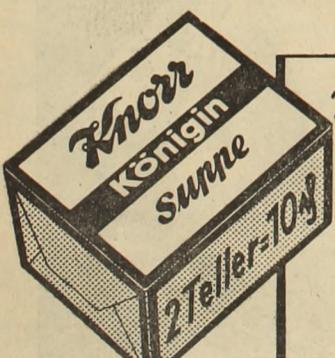
Ein hohes Ziel!

Tag für Tag unterrichtet Sie die Zeitung über alle Ereignisse. Aus dem tausendfältigen Geschehen greift die SCHRIFTLEITUNG das Wesentliche heraus und gibt ihm die Form, die dem Leser Aufklärung und Wissen zugleich vermittelt. So ist es dem Schriftleiter vergönnt, unmittelbar aus dem Erlebnis unserer großen Zeit heraus zu schaffen, die Zukunft Groß-Deutschlands mitzugestalten und mitzuverantworten. Hier ist ein Beruf, der Begabte schon in jungen Jahren hinausführt in die Welt, ein Beruf, zu dem man sich berufen fühlen muß; eine Lebensaufgabe für den, der an dem Werden unserer Tage mit Ernst und Begeisterung teilnehmen will, entschlossen und fähig zu voller Hingabe an das ihm anvertraute Werk. Eltern, deren Söhne Sinn und Bereitschaft für ein hohes Ziel besitzen und Zugang zu einem fesselnden Berufstreben, verlangen die Schriftzeitungsbefugnisse, reich an Spannung und Erlebnis von der Verlagsleitung des „BOTE VON DER YBBS“

Das Zähneputzen

am Abend vor dem Schlafengehen ist noch wichtiger als am Morgen!

CHLORODONT



Knorr Suppen richtig kochen!

- 1 Der Würfel ist kochfertig — kein Fett zusetzen!
- 2 Nur mit Wasser einige Minuten kochen. Die genaue Kochzeit steht auf jedem Würfel!
- 3 Nach dem Kochen 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Geschmack!

Wir müssen auch in Dingen, die uns schmecken,* uns alle etwas nach der Decke strecken!

* Dazu gehören Knorr Suppenwürfel — auch sie wollen eingeteilt sein.

Für die Hausfrau

Der Weihnachtsplan.

Wir stehen jetzt mitten drin in der Vorweihnachtszeit, in der Mutter mit geheimnisvollem Gesicht sich die letzten Notizen macht und an die Festtagsvorbereitungen geht. Denn ihre Weihnachts-einkäufe für alle Lieben hat sie in diesem Jahr bereits hinter sich, und die Geschenke warten nur noch auf liebevolle Verpackung. Zunächst gilt es zu überlegen, ob auch wirklich an alle Angehörigen, Verwandten, Freunde und Bekannten gedacht ist. Ja, für jeden von ihnen liegt ein kleines oder größeres Geschenk bereit, und das für die Soldaten oder Verwundeten ist bereits gepackt und wartet auf seine Absendung.

Wie aber machen wir es in diesem Jahre mit dem Festessen? Die Ausgaben dafür können jetzt noch nicht festgelegt werden, sondern die Hausfrau kann sie erst beim Einkauf selbst überlegen, wenn sie weiß, welche Fleisch- und Gemüsearten und in welcher Menge sie beim Kaufmann zur Verfügung stehen. Aber jetzt schon kann sie die Ausgaben für den Kuchen bestimmen, kann durch allerlei „Sparrezepte“ die schönsten Pfefferkuchen und sonstigen Backwaren herstellen.

Der letzte Zettel enthält die Ausgaben für den Baum und seinen Schmuck. Außer an seinen Fuß mit Lichtern und Lametta muß in kinderreichen Haushaltungen auch an seinen Schmuck mit allerlei Kugeln, Ketten und Nähnereien gedacht werden. Denn während allgemein der schlichte Baum als der schönste gilt, bleibt doch noch immer der „bunte“ Baum im Kinderkreis Trumpf. Für diese Nähnereien findet Mutter irgendeine Kleinigkeit, die sie an die Zweige hängen kann, sie braucht ja beim Pfefferkuchenbacken nur ihre Herzen, Kringle und Sternchen mit „Zuglöchern“ zu versehen.

Zu den Ausgaben für Weihnachtsmischmutter gehören die für die hübschen Verpackungen, mit denen man die Geschenke verpackt, um sie noch netter, noch persönlicher zu gestalten, die für Verkleinerungen, ausgesprochenes Weihnachtspapier, Bändchen, Weihnachtskarten und Tischschmuck.

Nun sind alle Zettel gefüllt, die Einkäufe zum größten Teil getätigt. Es bleibt nur noch ein letzter großer Überblick, der zeigt, daß auch wirklich alles in bester Ordnung ist und auf den Weihnachtsabend wartet. Vielleicht kann man hier noch ein Geschenk ergänzen, kann dort einen alten Tante statt der gestickten Dede lieber ein Glas mit selbstgemachtem Marmelade schenken oder die Großmutter mit einem Weihnachtstuch mehr erfreuen als mit dem Kissen, das jetzt für sie bereitliegt. So überprüfen wir bis zur letzten Woche vor dem Fest alles noch einmal, dann aber lassen wir die Finger davon, denn dann können wir nichts mehr verändern, sondern nur verschiebtern, weil wir unsere Ansprüche zu hoch schraubten und uns schließlich oftmals verteidigen. Weihnachten aber wollen wir mit allem, was wir schenken, Freude bereiten, wir wollen versuchen, uns in die anderen Menschen hineinzuversetzen und ihnen auch wirklich „ihre“ Wünsche zu erfüllen. Sch.

Mürbe Bäckerei.

30 Defogramm Weizenmehl, 20 Defogramm am Vortag gebackte, fein geriebene Kartoffeln, 12 Defogramm feines Zucker, 4 Defogramm Butterschmalz und ein ganzes Ei arbeitet man gründlich zu einem glatten Teig. An Stelle des ganzen Eies kann ein gehäufte Eßlöffel Meispulver, mit dem Mehl versiebt, eingearbeitet werden. Nach halbblühendem Rasten wird der Teig auf mehlabgestaubtem Brett halbkleinförmig ausgerollt und mit verschiedenen Bäckereiformen ausgestochen. In die Stüchchen sticht man mit einem kleinen runden Ausstecher Löcher, damit die Bäckerei später mit Bindfäden versehen werden kann. Die ausgestochenen Figuren legt man nebeneinander auf ein leicht gefet-

tes, mit Mehl bestäubtes Backblech und bäckt sie in sehr heißer Röhre ziemlich flott goldgelb. Die mürbe Bäckerei wird vor dem gänzlichen Erkalten vom Blech genommen und mit folgender Glasur überpinselt und abtrocknen gelassen: Einen Eßlöffel voll gut gelierter Marmelade, den Saft von 1/4 Zitrone und einen gut getrockneten Eßlöffel voll Zucker läßt man auf kleinem Feuer unter Rühren einmal aufkochen und bepinselt mit dieser Masse die Bäckerei sofort.

Kinder wollen nicht kostbar beschenkt werden.

Zwar kommt es im allgemeinen nicht darauf an, was die Kinder wollen; wenn es sich aber wie in diesem Falle um ihr eigenes Gutes handelt, d. h. wenn für ihre Erziehung und Charakterbildung die Wünsche für das Weihnachtsfest nur von Vorteil sind, dann sollten die Eltern doch einmal ihren Kindern nachgeben! Tatsächlich wünscht sich das Kind kein kostbares und teures Spielzeug; ihm ist der Preis oder die künstlerische und elegante Ausführung ganz gleichgültig, denn es lebt ja doch in seinem Kindermärchenland sein eigenes Leben — abseits vom Verständnis der Großen! Ich hatte im vorigen Jahre Gelegenheit, anlässlich eines Besuches bei einer kinderreichen Familie meine diesbezüglichen Beobachtungen anzustellen:

Ein überladenes Weihnachtszimmer mit ungeheuer vielen und teuren, ja teilweise unförmig großen Spielsachen. Stolz zeigten die Eltern all die Wunderdinge, für die sie so viel Geld ausgegeben hatten. Nicht so die Kinder! Christel z. B. machte sich aus ihrem riesigen Puppenwagen mit den seidnen Vorhängen gar nichts. Dagegen hing ihr Blick verklärt an ihrem runden Armchen, das mit einer Armbanduhr (für 25 Kr.), denn das kleine Mädel war erst 5 Jahre alt) geschmückt war! Wie glänzten da ihre Blauaugen! Ihr siebenjähriges Schwesterchen beschäftigte sich mit einem niedlichen, ganz billigen Blechtelefon, läutete immer wieder daran herum und sprach in ihrer Phantasie mit Gott und aller Welt. Sie war ganz nährlich vor Freude und erst, als ich sie nach ihren anderen Geschenken befragte, zeigte sie mir eine kostbare Puppe, von Künstlerhand geschaffen. Sie nahm sie behutsam in die Arme, legte sie aber sofort wieder in die Sofaecke, um weiter zu telefonieren. Und Hannelore präsentierte mir mit größtem Stolz die neueste Errungenschaft für die Puppenstube: ein richtiger kleiner Radioapparat! Er hat nicht mehr als eine Mark gekostet.

Und nun gar die Buben! Für die gibt es überhaupt nur die neuesten Erfindungen! Ein Onkel hatte ihnen ein großes Auto geschenkt, aber — leider ein veraltetes Modell. Das wurde natürlich mit Verachtung gestraft. Dagegen rissen sie sich um ein winziges Maschinengewehr vom neuesten Typ, um einen blechernen, ganz primitiven Stula, um einen Lazarettwagen. Alles Kleinigkeiten, die für Pennige zu haben sind!

Veronken sah ich in einer Ecke und beobachtete das Treiben der Kleinen: Wie recht haben sie doch mit ihrem Geschmack, mit ihren Wünschen nach einfachen Spielsachen, die allerdings modern sein müssen! Denn unsere Kinder stehen trotz ihrer eigenen Kindermärchenwelt mit beiden Füßen auf der Erde. Sie hören das Neueste, sehen es und ahnen doch immer die Großen nach. Ist es da nicht begreiflich, daß sie eine Armbanduhr, ein Radio, ein Telefon in Entzücken verkehrt? Lauter Dinge, die den Eltern zu Gebote stehen, und die nun endlich, endlich unter dem Weihnachtsbaum liegen?

Große und kostbare Geschenke werden dem Kinde immer fremd sein, es wird ihnen hilflos gegenüberstehen, denn meist flößen diese Dinge mehr Respekt ein, als sie das Kinderherz erfreuen. Man schaut sich, damit unzugehen, man wird einfach mit der Kostbarkeit nicht recht warm. Und außerdem, vollkommen soll ja gar kein Spielzeug sein. Man will doch auch noch seiner Kinderphantasie ein wenig freien Lauf lassen!

Weisagung

von Robert Hamerling (1830 bis 1889).

Meine hellen Seheraugen tauch ich ein im ewigen Lichte, Und vor meine Seele treten zukunftsirrende Gesichte. Durch das euch verhüllte Dunkel totenschwangerer fernere Zeiten Seh ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten. Du, o zwanzigstes seit Christi, waffenklirrend und bewundert Wird die Nachwelt einst dich nennen das germanische Jahrhundert!

Deutsches Volk, die weite Erde wird vor dir im Staub erzittern, Denn Gericht wirst du bald halten mit den Feinden in Gemittern. Englands unberührten Boden wird dein starker Fuß zerstampfen!

Überall wird auf zum Himmel hoch das Blut der Feinde dampfen. O, geliebtes Volk, ich höre stimmen schon die Zombeln, Geigen Und die Pauken und Trompeten zu dem großen Siegesreigen. Freue dich der Heldenzeiten, das Geschick ist dir verbündet! Fürchte nichts vor deinen Feinden, Wahrheit hab ich dir verkündet.

Wochenschau aus aller Welt

Der kommandierende General des Wehrkreises 8, General der Infanterie Halm, hat dem in Troppau im Ruhestand lebenden erfolgreichen österreichischen Heerführer des Weltkrieges **Generalfeldmarschall Freiherrn von Böhm-Ermolli** eine Order des Führers überreicht, derzufolge dem greisen Feldmarschall das Recht zum Tragen der Generalfeldmarschallsuniform des großdeutschen Heeres mit dem österreichischen Marschallstab verliehen wird.

Der Führer hat eine Anordnung erlassen, wonach der Gau Saarpfalz der NSDAP, mit Wirkung vom 8. ds. die Bezeichnung „Gau Westmark der NSDAP“ führt.

Auf einer Zusammenkunft der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP beim Stellvertreter des Führers gab Rudolf Heß die Ernennung des früheren Stabsführers der Hitler-Jugend **Hartmann Lauterbacher** zum Gauleiter des Gaues Südhannover bekannt, wobei er betonte, daß in dieser Ernennung besondere Anerkennung für die gesamte Hitlerjugend liege.

Zum Abschluß der dreitägigen **Behring-Gedenkfeier** in Marburg legten die Vertreter von 23 Nationen im Mausoleum Emil von Behring's 23 Kränze nieder als Zeichen des Dankes der ganzen Welt für den genialen deutschen Forscher und großen Wohltäter der Menschheit. So klangen die Marburger Festtage in ein erneutes Bekenntnis der Welt zur internationalen Bedeutung der deutschen Wissenschaft aus.

Reichsminister **Dr. Goebbels** traf am 7. ds. vormittags um einem kurzen Besuch in Wien ein, wo ihn der Reichsleiter und Reichsstatthalter in Wien **Baldur von Schirach** herzlich willkommen hieß. Der Reichsminister besuchte am Abend mit dem Reichsleiter eine Aufführung von „Romeo und Julia“ im Burgtheater. Am Ende der Vorstellung sprach er dem Intendanten **Lothar Mihal** in herzlichen Worten seine besondere Anerkennung für die mühevolltätige Aufführung und die hervorragende Aufbaubarbeit aus, die er an diesem Theater geleistet hat. Reichsminister **Dr. Goebbels** hat 20 Vorstellungen von „Romeo und Julia“ den Gesellschafterangehörigen der Wiener Betriebe und den hier weilenden Soldaten zum unentgeltlichen Besuch zur Verfügung gestellt.

Der **Tobisfilm „Bismarck“** wurde am 6. ds. im Uspalast am Berliner Zoo unter größtem Beifall des ausverkauften Hauses uraufgeführt. Anschließend fand eine Festaufführung dieses historischen Films statt, wozu inmitten zahlreicher Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht mit Reichsminister **Dr. Goebbels**, dem Schirmherrn des deutschen Films, die Reichsminister **Dof-**

tor Lammers, **Dr. Ohnesorge**, **Dr. Gürtner** und **Kerrl** sowie Staatsminister **Meißner** erschienen waren.

Am 5. ds. nachmittags starb in Prag der bekannte Geigenvirtuose **Jan Kubelik** im Alter von 60 Jahren.

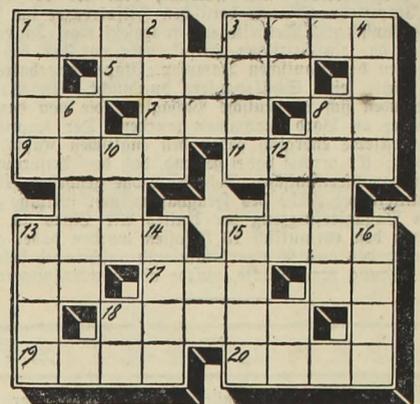
In der Gegend der Wiener Reichsbrücke wurde kürzlich ein losgerissener **englischer Sperrballon**, von Westen kommend, als solcher erkannt und nach zwei Minuten durch die Flakartillerie aus etwa 1000 Meter Höhe brennend abgeschossen.

Dieser Tage machte ein Schiffsitz in etwa 2600 Meter Höhe im Steingeröll unter dem Kleinen Antogel (Kärnten) am unteren Ende einer Lavinenbahn einen graufigen Fund. Er entdeckte ein menschliches Skelett in den Geröllmassen. Die behördliche Untersuchung ergab, daß es sich um den **Leidnam des seit 20 Jahren vermißten Leutnants Fritz Bauer** aus Feldkirch in Kärnten handelt. Bauer hatte in der Nacht zum 31. August 1920 im Hanoverhaus bei Mallnitz übernachtet. Er wollte damals über den Antogel nach Bad Gastein weiterwandern. Wegen eines heftigen Schneetreibens wurde er vor der Tour gewarnt, doch ließ er sich nicht umstimmen, verließ die Hütte und wurde seither nicht mehr gesehen. Daß der Leidnam zwei Jahrzehnte lang unentdeckt geblieben war, ist darauf zurückzuführen, daß der Tote von Lavinen in das Steingeröll getragen und mit Felsstrümmern und Firnschnee bedeckt wurde.

Alle Landesteile Jugoslawiens wurden von neuen **Unwettern heimgejagt**. Infolge des starken Schneesturmes strandete in der Nähe der Insel Krk der jugoslawische Segler „Sveti Juraj“. Die Besatzung konnte gerettet werden. Der italienische Dampfer „Kapobistria“, der auf der Fahrt von Albanien nach Triest war, scheiterte in der Nähe der Insel Ugljana. Die Besatzung konnte von einem in der Nähe befindlichen Schlepper übernommen werden. Starke Schneefälle und Schneeverwehungen haben zur Einstellung des Autobusverkehrs auf den meisten Strecken in Bosnien, Montenegro und Südbosnien geführt. Auf der Landstraße zwischen Monafit und Resan blieben zwei Postomnibusse im Schnee stecken und konnten erst nach 16 Stunden aus den Schneemassen befreit werden. Im nordbosnischen Hochwassergebiet hat der winterliche Kälteeinbruch zu einer katastrophalen Verschlechterung der Ver-

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 27. Dezember.



Waagrecht: 1 Feingefühl, 3 elektrische Maßeinheit, 5 Metall, 7 Fettart, 9 Gewässer, 11 Raubvogelfuß, 13 Raubtierfährte, 15 Sunderrasse, 17 Papageienart, 18 Leibübung, 19 Nagetier, 20 Nordseeinsel.

Senkrecht: 1 Bauwerk, 2 nordischer Gott, 3 Raubtier, 4 Fettart, 6 Insekt, 8 Kleidererschluß, 10 Straußenart, 12 finnische Hafenstadt, 13 asiatisches Reich, 14 Sipplanze, 15 Planet, 16 alkoholisches Getränk.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 29. November.

Waagrecht: 1 Thron, 4 Ameise, 7 Schere, 8 Ahle, 10 Döppe, 12 Himbeere, 15 Reim, 16 Kimono, 17 Ebene, 18 Erbe, 19 Löwe, 9 Getreide, 11 Ameise, 12 Hafe, 13 Rhone, 14 Korb.

häftnisse geführt. So sind allein im Bezirk Brtscho nach einer Meldung der „Breme“ über 1000 Häuser nunmehr völlig zerstört und weitere 2.000 Häuser für ein weiteres Bemöhen unbenutzbar geworden. Die Brunnen sind durch ertrunkenes Vieh und eingedrungenes Flußwasser unbrauchbar geworden. Damit wächst auch die Gefahr der Verbreitung epidemischer Krankheiten in diesem Gebiet, und zwar um so mehr, als die Bevölkerung in Notbaracken und Hühnerhöfen, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, übernachtet.

Auf der Strecke Laibach—Agram stießen am 5. ds. nachmittags bei Blanca, wo erst vor kurzem ein Güterzug entgleiste, zwei Güterzüge in voller Fahrt aufeinander. Zahlreiche Wagen wurden zerstört. Die Strecke ist vollständig blockiert. Zwei Tote und mehrere Schwerverletzte sind zu beklagen. Der Schnellzug aus Wien, der kurz nach dem Zusammenstoß an der Unglücksstelle eintraf, mußte nach Laibach zurück- und von hier über Karstadt (Karlovac) umgeleitet werden. Der bekannte Schauspieler **Heinrich George**, der im Zuge war, kam dadurch zu der jugoslawischen Aufführung seines Films „Bunja, die Postmeisterstochter“ zu spät.

In Konstantza entdeckte die Polizei bei einer Gruppe von Juden, die nach Palästina reisen wollten, **Devisen und Gold im Werte von mehr als zwei Millionen Lei**. Die Devisen und das Gold wurden beschlagnahmt.

Marshall Badoglio ist durch königliches Dekret auf eigenen Wunsch von seinem Amt als Generalstabschef der Wehrmacht entbunden worden. Durch königliches Dekret ist der **Armeegeneral Ugo Cavallero** zum Generalstabschef der Wehrmacht ernannt worden.

Ein italienisches Militärflugzeug ist auf dem Flug von Rom nach Turin mit einigen Mitgliedern der italienischen Waffenstillstandskommission für Frankreich an Bord am 7. ds. aus unbekannter Ursache in der Höhe von Accui abgestürzt. Die an Bord befindlichen Personen, unter denen sich der **Armeegeneral Pietro Pintor** und der **Luftgeschwadergeneral Aldo Pellegrini** befanden, sind bei dem Unfall ums Leben gekommen.

Nach einem amtlichen Bericht aus Tarragona ist ein **englisches Flugzeug** infolge einer Beschädigung, die es im Luftkampf mit italienischen Fliegern erlitten hatte, auf einer Insel im Ebro-Delta notgelandet. Die Besatzung, die aus einem Hauptmann und zwei Sergeanten bestand, wurde von Gendarmen festgenommen und von den spanischen Behörden interniert. Bezeichnenderweise hatten die englischen Flieger Karten von Spanien, Frankreich und Italien bei sich.

Auf der Höhe der Insel Sigargas vor La Corona stießen am 8. ds. die **spanischen Fischdampfer „Dolores“** und „Castilla“ zusammen. Infolge eines großen Lecks sank der Fischdampfer „Dolores“ nach wenigen Minuten. Von der Besatzung von 23 Mann konnten nur 6 Mann lebend und einer als Leiche geborgen werden. Der Rest der Besatzung, darunter der Schiffseigner, wird vermißt.

Wie der „Messaggero“ meldet, ist der **arabische Aufstand in Palästina** wieder aufgeflammt, nachdem englische Soldaten in Tiberias das Feuer auf Araber, die eine Versammlung abhielten, eröffnet haben. 13 Araber wurden dabei getötet. Wie das Blatt weiter berichtet, wurden englische Feldbesetzungen von den Arabern überfallen, in Brand gesteckt und zerstört. Das gleiche geschah mit einer Reihe von Militärkraftwagen. In der Umgebung der Stadt Nablus wurden 11 Engländer tot aufgefunden.

Britische Schnellboote haben in einer der letzten Nächte vor der französischen Küste **Fliegerboote** abgeschossen, um deutsche Rettungsfahrzeuge aus den Kanalhäfen herauszuladen. Dieser Fall einer ganz besonders hinterlistigen Kampfesweise, der ein Ge-

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage Sans Kröllner , Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Ölstation, Fabrikstraße.	Buchbinder Leopold Nitsch , Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	Installation, Spenglerei Wilhelm Blaschko , Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.	Versicherungsanstalten „Dtmart“ Veri. AG. (ehem. Bundesländer-Veri. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischl, Anstaltstr. 5, T. 166.
Baumeister Carl Defenke , Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.	Drogerie, Photo-Artikel Leo Schönheinz , Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.	Jagdgewehre Val. Rosenzopf , Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.	Wiener Städtische — Wechselzeitige — Janus , Bez.-Zusp. Josef Kitzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.
Buchdruckerei Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs , Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.	Essig Ferdinand Pflau , Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weineisig.	Kranken-Versicherung Wiener Wechselzeitige Kranken-Versicherung , Bez.-Zusp. Josef Kitzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.	Nur wer wirbt, wird beachtet!

gerüst zu den britischen Angriffen auf deutsche Seentflugzeuge ist, stellt vor allem auch ein Zeichen von Schwäche dar.

United Press meldet einen Überfall, dem der brasilianische Dampfer „Stape“ durch einen britischen Hilfskreuzer im Bereich der panamerikanischen Sicherheitszone ausgelegt war. Dieser Meldung zufolge hat ein britischer Hilfskreuzer vor der brasilianischen Küste den brasilianischen Dampfer „Stape“ angehalten und seine Last sowie seine Schiffsbriefe durchsucht. An Bord der „Stape“ befanden sich 22 deutsche Passagiere, die von dem englischen Kreuzer an Bord genommen wurden. Der Kapitän der „Stape“ protestierte energisch gegen den englischen Kapitän und sein Auftreten. Er machte dabei geltend, daß das Aufbringen innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone geschehen sei.

In unmittelbarer Nähe des Flughafens von Chicago stürzte kürzlich ein Passagierflugzeug der United Air Lines ab. Mindestens 7 von den vermutlich 13 Insassen wurden dabei getötet. Das Flugzeug, das aus New York kam und anscheinend beim Ansetzen zur Landung verunglückte, wurde völlig zertrümmert.

jahr drei Millionen Stücken abgesetzt werden. Es ist zu wünschen, daß auch der Unfallverhütungskalender 1941 durch eine möglichst große Auflage zu dieser Breitenwirkung gelangt.

fragte ihn der König: „Nun, wir finden Sie die Feste von Versailles?“ — „Unbezahlabar, Ihre!“ war Terrais' Antwort.

HEITERE ECKE

Friedrich der Große erhielt bekanntlich bei seinem Kapellmeister Quantz Unterricht auf der Flöte. Einmal stellte Quantz dem König einen anderen Schüler vor, der besonders gut spielte. Der König sagte später zu Quantz mißbilligend: „Ich bin unzufrieden mit ihm, Quantz! Mir scheint, er gibt sich mit jenem Burlesken mehr Mühe als mit mir!“ — „Gewiß nicht, Majestät! Ich wende nur eine andere Methode bei ihm an!“ — „Und worin besteht diese?“ wollte der König wissen. — „Na, ich helfe bei ihm etwas mit dem Korporalstod nach!“ — „Na, dann wollen wir es doch lieber bei unserer bisherigen Methode lassen!“ lachte der König belustigt.

Ludwig der Fünfzehnte hatte einen Minister, der sich von seinen Kollegen dadurch unterscheidet, daß er besonders ehrlich war. Einmal war er beim König und legte in seiner Zerstreutheit seine Schnupftabakdose vor sich auf den Tisch. Nach einer Weile folgte das Taschentuch. Der König bemerkte es und sagte lächelnd: „Aber, mein lieber Baron, Sie leeren ja Ihre Taschen völlig aus!“ Schlagfertig entgegnete der Baron: „Verzeihung, Ihre, aber ist es nicht besser, als wenn ich sie füllen würde?“

Ludwig der Fünfzehnte hatte wieder einmal eines jener verächtlichen Feste gegeben, die seinem Finanzminister Terrais stets einige gelinde Schauer über den Rücken laufen ließen, wenn er an die Kosten dachte. Terrais stand neben dem König und schaute dem bunten Treiben der Hofgesellschaft und Gäste zu. Da



„Bedor ich Sie heute abends getroffen habe, war mein Leben wie eine öde Wüste.“ — „Aber deshalb brauchen Sie doch nicht gleich wie ein Kamel zu tanzen.“

FÜR DEN LESETISCH

Auch für 1941 ein Unfallverhütungskalender! Wiederum haben das Amt „Soziale Selbstverantwortung“ in der DAF und der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften gemeinsam einen Unfallverhütungskalender herausgegeben. Der für alle Schaffenden bestimmte Kalender ist so gehalten, daß er jedem etwas geben kann. Neben dem Kalendarium und den Anweisungen für „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ wird durch Wort und Bild in unterhaltender Form die Bedeutung der Unfallverhütung anschaulich dargestellt. Der vorjährige Kalender konnte in

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Ämtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen an der Ybbs

3. 2704. **Bekanntmachung.**

Beringung der im Privatbesitz befindlichen Stubenvögel im Reichsgau Niederdonau.

Nach den Bestimmungen der Naturschutzverordnung sind alle im Privatbesitz befindlichen einheimischen geschützten Vögel (Stubenvögel, Waldvögel) bis zum 1. April 1941 mit den amtlich vorgesehenen Fußringen zu versehen.

Alle Privatpersonen, die im Besitze solcher Vögel sind, haben diese sofort zur Beringung anzumelden. Nicht anzumelden sind: Kanarienvögel, Sittiche, Papageien, alle Arten Exoten, Haustauben und dergleichen.

Die von den Hausbesorgern in entsprechender Anzahl (für jeden Vogel ist ein eigener Anmeldechein auszufüllen) an die Wohnparteien, die im Besitze anmeldspflichtiger Vögel sind, zu verteilenden Anmeldecheine liegen im Stadttamt, 1. Stock, auf und können dort während der Amtsstunden behoben werden. In Häusern ohne Hausbesorger haben die Vogelbesitzer selbst die Anmeldecheine zu beheben.

Die Anmeldecheine sind von den Vogelbesitzern sofort auszufüllen, den Hausbesorgern sogleich zurückzugeben

und von diesen im Stadttamt, 1. Stock, bis längstens 20. Dezember 1940 abzugeben. In Ermanglung von Hausbesorgern haben die Vogelbesitzer selbst die Anmeldecheine abzuführen. Zeit und Ort der Beringung wird durch Anschlag an den Amtstafeln und Verlautbarung in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Stadttamt Waidhofen a. d. Y., den 11. Dezember 1940.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Christbaum-Verkauf.

Nachdem in den letzten Jahren der Christbaummarkt unbefriedigend besetzt war, hat sich die Stadtgemeinde entschlossen, den Verkauf von Christbäumen auf dem städt. Materialplatz wieder aufzunehmen. Dort sind ab 13. Dezember täglich von 8 bis 11 Uhr und 13 bis 17 Uhr Christbäume in genügender Menge zum Verkauf gelagert.

Die Stadtgemeinde sorgt, daß jedermann die Möglichkeit hat, sich einen Christbaum zu beschaffen, wird aber bei gesetzwidriger Aneignung aus den Waldungen strengstens und unnachsichtlich vorgehen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. Dezember 1940.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Erst Erkältung, dann Grippe.

Das ist häufig die Reihenfolge! Erkältungen und den ersten Grippeanzeichen sofort wirksam begegnen, heißt deshalb schwerere Erkrankungen in der Regel vermeiden. Bei Witterungsumschlag und vor allem bei so genanntem Grippepetter trinke man dreimal täglich eine Tasse heißen Tee mit einem Guß Klosterfrau-Melissegeist.

Bei einer Erkältung bereits da, dann wende man folgende Schnellkur an: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglicht heiß 1-2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissegeist und 1-2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verührt trinken und dann schlafen! In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1-2 mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissegeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Halten auch Sie in Ihrer Hausapotheke den bekannten Klosterfrau-Melissegeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen stets vorrätig. Er ist in Apotheken und Drogerien erhältlich in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissegeist wird Sie gewiß befriedigen.

LICHTSPIELE KEMATEN

Samstag, 14. Dezember, 1/29 Uhr, Sonntag, 15. Dezember, 1/24, 6, 1/29 Uhr
Gold in New Frisco

Verbreiten Sie unser Blatt!

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 13. Dezember, 1/47 und 3/49 Uhr,
Samstag den 14. Dezember, 1/25, 3/47 und 9 Uhr:

Alarm auf Station III

Spannendes Abenteuer um Gangster und Alkoholschmuggler mit Gustav Fröhlich und Kirsten Heiberg. **Jugendverbot!**

Samstag den 14. Dezember, 1/43 Uhr,
Sonntag den 15. Dezember, 1/21 Uhr:
Jugendvorstellung

Musik im Blut

Ein reizender Film mit Leo Siegal.

Sonntag den 15. Dezember, 1/43, 1/25, 3/47 und 9 Uhr,
Montag den 16. Dezember, 1/47, 3/49 Uhr:

Frau im Strom

Interessantes und spannendes Lebensbild. Hauptrollen: Herta Feiler, Atilia Hörbiger, Oly Holzmann. **Jugendverbot!**
Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstausführung!

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags • Fernruf Nr. 2

Wir bitten, unser Blatt im Freundeskreise zu empfehlen!

Für das kommende Fest das schönste Geschenk ein

Rundfunkgerät

aus dem Fachgeschäft

Radiohaus F. Karner, Waidhofen-Eisenerz

Besichtigen Sie auch noch das Schaufenster der Festgeschenke im Radiohaus F. Karner. Sie finden dort schöne und praktische Geschenke für die Familie und unsere Feldgrauen

Fleckerlteppiche

in Lohn webt Lothar Menninger, Greinsfurt 365, Post Amstetten. 1026

Puppen Sportwagen!

neuere Form, dringend zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1049

Leupin-Crem bei Hautjucken

Seit 25 Jahren bewährte sich das vorzügliche Hautpflegemittel Leupin-Crem bei Hautjucken Gesichtsausschlag-Ekzem usw. In Drogerien • Apotheken

Lehrmädchen

wird sofort aufgenommen. Vorzustellen im Friseur-Salon M. Großauer, Zell a. d. Ybbs. 1048

Ist Zucker heilbar?

In einem unserer zahlreichen Erfolgsberichte schreibt am 1. Oktober 1940 Herr A. Steindl, städt. Angestellter, Abg., Färtherstraße 52, u. a.: „Durch Ihren Dreikönigstee wurde ich frei von Zucker und fühle mich wie neugeboren. Ich hatte 4,8% Harn- und 239 Blutzucker...“ Auch Sie sollten darum den Dreikönigstee versuchen. Packung einschließlich Porto RM. 2.55. N. Fischer & Söhne, Nürnberg 272, Schleichbach 381. 1044



SINGER Goldschmied
Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Alpina Alpen-Uhren
Genex

Ranzleitraft
wird sofort aufgenommen. Landw. Genossenschaft, Lagerhaus, Amstetten. 1050

SCHÖNEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE

aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied • Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Mädchen oder Frau
(Witwe), die einen kleinen Haushalt führen kann, wird gegen gute Bezahlung sofort aufgenommen. Drogerie Schönheinz, Waidhofen a. d. Ybbs. 1047

Herzliche Frische gibt Ihnen die **INNERE** Reinigung mit **Zirkulin** Knoblauch-Perlen

1 Monatspackung RM 1.— zu haben mit Broschüren in Apotheken und Drogerien

Möbliertes Zimmer
heißbar, für zwei oder drei Personen, zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1042